Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt

Westhofener Zeitung
Langscheder Zeitung
Schwerter Volksblatt

für den Kreis Hörde

Holzwickeder Zeitung
Aplerbecker Zeitung
Schwerter Volkszeitung

Verbunden mit:

Schwerter Tageblatt ◎ Schwerter Anzeiger

Erstes und älteres Tagesorgan des Kreises ○ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ○ Haupt-Annoncenblatt

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, außer Feiertags. Bezugspreis M. 1,80 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentl. Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund" u. tägl. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis: Die 6gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Anzeigen von auswärts 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt u. erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtl. Klagen u. Nichtbeachtung d. gemacht. Zahlungsbedingung.

Alle orts- und lokalpolizeilichen Bekanntmachungen für den Kreis Hörde erlangen gesetzliche Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen :: 300 Mk. Unfall.

Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte-Ruhr. Fernsp. 62. Telegr.-Adr.: Braus Schwerte-Ruhr.

Nr. 3 — Donnerstag den 4. Januar 1912. — 44. Jahrg.

Wählt Dr. Leidig!

Erstes Blatt

Herr Lux, Frankreichs neuester nationaler Held.

Als der französische Spion Lux vor einigen Tagen aus seinem Gewahrsam in der Festung Glatz ausbrach und wie ein gemeiner Verbrecher durch ein durchgefeiltes Fenstergitter entkam, hat die deutsche Presse mit ihrem Urteil über dieses unseren landläufigen Begriffen von den ausdrücklichen oder stillschweigenden Verpflichtungen eines Offiziers in solcher Lage schnurstracks zuwiderlaufende Verhalten noch zurückgehalten. Nachdem nun aber Herr Lux von der gesamten Pariser Presse stürmisch umjubelt und begeistert als nationaler Held gefeiert wird, nachdem der französische Kriegsminister, Herr Messimy, selbst in einer offiziösen Meldung erklärt hat, „er habe den ihm von dem Generalstabschef zugeführten Hauptmann Lux in amtlicher Audienz empfangen und vor anderen Offizieren zu seiner Flucht beglückwünscht," ist diese Rücksicht überflüssig.

Wir wissen damit, daß der beglückwünschende Kriegsminister, das französische Heer und die öffentliche Leitung in Frankreich auf dem Standpunkt steht, daß die in Rücksicht auf den Offiziersrang verhängte custodia honesta, die Festungshaft für einen Offizier keinerlei stillschweigende Verpflichtungen in sich berge. Herr Lux protestiert in einem Pariser Blatt dagegen, daß er Gefangener auf Ehrenwort gewesen sei. Ganz richtig! Wir können uns auch schlechterdings eine Szene, daß der Kommandant von Glatz dem französischen Spion ein Ehrenwort abnimmt, nicht vorstellen. Aber es dürfte in der ganzen deutschen Armee wohl keinen Offizier geben, der — wir wollen das einmal annehmen — unter ähnlichen Verhältnissen einer französischen Festung entkommen, es wagte, sich wieder in der Heimat blicken zu lassen. Und täte er es, so würde ihn ein peinliches und verlegenes Schweigen empfangen und anstatt, daß ihm der Kriegsminister vor versammeltem Kriegsvolk die tapfere Rechte schüttelte, würde ihn wohl das lebhafte Gefühl beseelen, bereits mit einem Fuß im Zylinder zu stehen.

Nun, unsere westlichen Nachbarn haben ein anderes Empfinden und haben offenbar mit Herrn Lux kein Verständnis dafür, weshalb und unter welchen Voraussetzungen von deutschen Gerichten über fremde Offiziere die Festungshaft verhängt wird. Ueber Empfindungen aber läßt sich nicht streiten. Man hat sie oder hat sie nicht. Umlernen kann man nicht. Und deshalb muß der andere seine Schlüsse daraus ziehen. Und dieser Schluß lautet für uns: Für keinen französischen Spion, einerlei ob Offizier oder gewerbsmäßiger Agent, darf es in Zukunft noch Festungshaft von deutschen Gerichten geben. Mögen sie dahin gehen, wohin sie die ganze Strenge des Gesetzes und ihr mangelndes Verständnis für die Charakter der Festungshaft verweist: ins Zuchthaus! Trennen uns und unsere westlichen Nachbarn in diesem Punkt Abgründe in unserer Weltanschauung, so müssen die Folgerungen ohne viel sentimentales Gerede gezogen werden.

Weitere Einzelheiten der Flucht.

Wie weiter aus Paris gemeldet wird, beobachtet man jetzt in militärischen Kreisen bezüglich der Einzelheiten der Flucht des Hauptmanns Lux Stillschweigen. Lux begnügte sich einem Berichterstatter gegenüber mit der Versicherung, daß er ohne jede Mitwirkung eines Deutschen entkommen sei. Einzelne Blätter wissen gleichwohl sehr ausführlich zu erzählen, in welcher Weise Lux seine Flucht bewerkstelligt habe. Sie sei von den Kameraden des Hauptmanns Lux vorbereitet worden. Lux sei durch Briefe, die zum Teil mit sympathischer Tinte geschrieben waren, von den zur Begünstigung seiner Flucht getroffenen Maßnahmen verständigt worden. Regelmäßig seien an Lux mit dicken Schnüren umwickelte Zeitungspakete gesandt worden. Diese Schnüre habe Lux sorgfältig gesammelt und daraus allmählich eine Strickleiter hergestellt. Ferner habe man Lux Geschichtswerke gesandt, die die Aufschrift „Bibliothek der Offiziere des 30. Infanterie-Regiments" trugen. In den Deckeln dieser Bücher befanden sich Banknoten und Feilen. Auf diese Weise sei Lux in den Besitz von 500 Franks und vier Feilen gekommen. Durch die geheime Korrespondenz wurde er auch davon benachrichtigt, daß zwei Fluchtpläne ins Auge gefaßt seien, der eine, um an die russische, der andere, um an die österreichische Grenze zu gelangen. Schließlich sei vereinbart worden, daß in der Nacht vom 28. Dezember ein Automobil an einem bestimmten Platz auf ihn warten werde. Lux habe bei seiner Flucht die größte Kaltblütigkeit und den größten Mut bewiesen. Er habe zwei Türen gesprengt, einen Gitterstab durchsägt und sich an der Strickleiter von einer 5 Mtr. hohen Mauer herabgelassen und über ein fast 3 Mtr. hohes Gitter steigen müssen, das von einer Schildwache beobachtet wurde. Eine Viertelstunde später sei Lux mittels eines von einem Ungarn geliehenen Automobils über die österreichische Grenze gebracht worden.

Eine Verteidigung des Kommandanten der Festung Glatz

gegenüber den Pariser Darstellungen bringt der L.-Anzeiger aus Glatz. Darin heißt es:

Zu den Meldungen der Pariser Morgenblätter über die Art und Weise der Flucht des Hauptmanns Lux aus der Festung Glatz äußerte sich der hiesige Festungskommandant dahin, daß die Versehen, die der Kommandantur in diesen Erzählungen zum Vorwurf gemacht werden, in keiner Weise stattgefunden hätten. Sämtliche Zeitungssendungen, **die an Lux gerichtet waren, wurden im Bureau** der Kommandantur geöffnet und Lux ohne die Verpackung überreicht. Ebenso habe er die Einbände der Bücher aufschneiden lassen, um zu konstatieren, ob zwischen den Pappscheiben nicht irgend welche Gegenstände, die dem Lux bei seiner Flucht dienlich sein sollten, vorhanden waren. Nach den Ermittelungen, die bisher von der Kommandantur in den verschiedensten Richtungen angestellt worden sind, ist mit Sicherheit anzunehmen, daß Hauptmann Lux keinerlei Komplizen bei seiner Flucht aus der Festung gehabt hat, vielmehr muß Lux seine Flucht aus der Festung ohne fremde Hilfe bewerkstelligt haben. Diese kann ihm erst außerhalb der Festung zu teil geworden sein. Die Kommandantur in Glatz hat eine sehr eingehende und strenge Untersuchung darüber eingeleitet, auf welche Weise Hauptmann Lux seine Flucht bewerkstelligen konnte. Das Resultat der Untersuchung liegt noch nicht vor.

Ferner sei mitgeteilt, daß von einem der Freunde des Hauptmanns Lux für unrichtig erklärt wird, er sei mit dem englischen Spion Trench in Glatz in irgendwelche Berührung gekommen und habe etwa mit diesem den Plan zu seiner Flucht vorbereitet; jede Verbindung zwischen beiden Offizieren sei streng untersucht gewesen, und außerdem wären sie in ganz verschiedenen Gebäuden untergebracht und ohne Unterlaß durch besondere Wachtposten beaufsichtigt worden.

Politische Uebersicht.

Der Kaiser stattete am Mittwoch dem Reichskanzler von Bethmann-Hollweg einen Besuch ab. — Für Blumenau spendete der Kaiser 10 000 M. Nach ihm folgt Krupp mit 7500 M.

Der deutsche Kronprinz traf am Mittwoch früh in Berlin ein. Der Thronfolger begab sich nach dem kronprinzlichen Palais, wo er seine Gemahlin und seinen neugeborenen Sohn begrüßte. Die Erkältung des Kronprinzen ist, abgesehen von einer Belegtheit der Stimme, wieder ganz behoben. — Voraussichtlich bleibt der Kronprinz längere Zeit in Berlin. Alle Redereien, die sich an sein Fernbleiben von Berlin am Neujahrstage geknüpft hatten, werden nun hoffentlich beendet sein. Es hieß, der Thronfolger sollte ernstlich krank sein, sodaß die Aerzte wegen Ansteckungsgefahr abraten mußten, nach Berlin zu fahren, dann sollte zwischen dem Kronprinzen und seinem kaiserlichen Vater bittere Feindschaft herrschen, und was des Unsinns mehr war.

Graf Posadowsky im Wahlkampf. Graf Posadowsky hat auf mannigfache Anfragen der verschiedensten Interessentengruppen eine ablehnende Erklärung an den Wahlausschuß für seine Kandidatur abgegeben. Sie lautet: Anbei gestatte ich mir, Ihnen eine Anzahl mir zugegangener Anfragen zu überreichen. Ich muß es bestimmt ablehnen, mich auf so eingehende Wahlprogramme einzelner Interessentengruppen festzulegen. Es mag ja Kandidaten geben, die im Interesse ihrer Wahl derartige Wahlkapitulationen unterschreiben. Mit einem aufrechten politischen Ehrgefühl scheint es mir indes nicht vereinbar. Wer sich in dieser Weise bindet, ist kein Volksvertreter mehr, sondern nur der Agent einzelner Gruppen. Nach Artikel 29 der Reichsverfassung sind die Abgeordneten aber Vertreter des gesamten Volkes und an Aufträge und Instruktionen nicht gebunden. Es ist mir um so mehr versagt, mich auf derartige Sonderprogramme festzulegen, als sich vier verschiedene Parteien auf meine Kandidatur geeignet haben. Wer also zu meinem politischen Gerechtigkeitsgefühl kein Vertrauen hat, mag mich nicht wählen.

Staatssekretär von Kiderlen sollte nach den Pariser Berichten über die Verhandlungen der französischen Senatskommission in seinen Gesprächen mit dem französischen Botschafter Cambon die Besetzung von Mogador gefordert haben. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" kann dem gegenüber amtlich erklären, daß eine solche Forderung niemals gestellt worden ist.

Als Friedensbürgschaften an der Schwelle des neuen Jahres sind die Beglückwünschungen zwischen den leitenden Staatsmännern der Dreibundmächte begrüßt worden. Im Sinne der Fortdauer der guten deutsch-russischen Beziehungen kann die Begegnung gedeutet werden, die der Staatssekretär von Kiderlen-Wächter mit dem russischen Minister des Auswärtigen Sasonow hatte, als dieser vor einigen Tagen auf der Rückreise von Paris nach Petersburg kurze Zeit in Berlin weilte. Friedlich und deutschfreundlich äußerten sich zur Jahreswende mehrere führende Londoner Blätter. Mehren sich solche Anzeichen, dann wird bald an die Stelle der Unsicherheit des vergangenen Jahres wohltuende Ruhe treten.

Für ein deutsches Jugendgesetz, das alle Bestimmungen, die dem Jugendschutz dienen sollen, einheitlich zusammenfassen soll, treten namhafte Juristen ein. Diese Bestimmungen sind heute in allen möglichen Einzelgesetzen verstreut zu finden, sodaß ihre Zusammenfassung und Vereinheitlichung in der Tat ein Segen sein würde. Daß die Frage der gesetzgeberischen Regelung für die Jugendlichen sobald nicht von der Tagesordnung verschwinden wird, unterliegt keinem Zweifel.

Der Staat als Geschäftsmann. Die „Köln. Ztg." meldet, daß zwischen dem Königlich Preußischen Bergfiskus und dem Kohlensyndikat grundsätzlich eine Verständigung erzielt sei, wonach der Fiskus ebenso wie die Gewerkschaften Trier, Hermann und Brassart dem Syndikat den Verkauf seiner Kohlen überträgt; Voraussetzung hierzu sei, daß zu Beginn des Januar auch mit der Zeche Auguste Viktoria ein gleichartiges Abkommen erzielt werde, woran indessen kaum zu zweifeln sei.

Es wird immer besser. Die sattsam bekannten Gebrüder Samain in Metz, die Führer der deutschfeindlichen Bestrebungen in Elsaß-Lothringen, sind, wie durch Schriftstücke festgestellt worden ist, an Umtrieben beteiligt, die auf eine gewaltsame Lostrennung der Reichslande von Deutschland abzielen. Wahrscheinlich werden sie unter die Anklage des Hochverrats gestellt werden. — Ueber die Auflösung des Verein „Jeunesse lorraine" ist selbst die französisch gesinnte Bevölkerung Elsaß-Lothringens erfreut. Alle vernünftig Denkenden sind sich eben darüber klar, welch unseligen Einfluß Samain ausübte und welche Folgen die Erhitzung der Köpfe, wie sie von ihm ausging, schon hatte.

Das Posener Erzbistum bleibt unbesetzt. Zu der Meldung, der Papst habe an den deutschen Kaiser ein Schreiben gerichtet, um ihm zu verstehen zu geben, daß es Zeit sei, zu einer Lösung der Frage der Ernennung eines Erzbischofs von Posen-Gnesen zu gelangen, erfährt Osservatore Romano aus sehr sicherer Quelle, daß ein solches Schreiben nicht existiere. Der erzbischöfliche Stuhl ist seit dem Tode des „Primas von Polen", des Erzbischofs Florian v. Stablewski, am 26. November 1906 unbesetzt geblieben. Als er starb, wurde, um die Wahl eines Polen zum Erzbischof zu verhindern, auf Wunsch der Regierung und unter Vermittelung des Fürstbischofs Kopp, das Erzbistum vom Papste provisorisch dem Weihbischof Likowski, einem politisch ziemlich farblosen, jedenfalls sehr gemäßigten Domherrn, zur Verwaltung übergeben, der es noch heute „provisorisch" verwaltet. Dr. Likowski scheint sich übrigens im Sinne der Regierung zu bewähren, da ihm erst anfangs Dezember vorigen Jahres der Rote Adlerorden zweiter Klasse verliehen worden ist. Schon diese Tatsache zeigt, so schreibt die „B. Z.", daß eine Aenderung des be-

stehenden Zustandes wenigstens von preußischer Seite nicht gewünscht wird.

Frankreich.

Kabinettskrise. Wenn in der kommenden Woche die parlamentarische Tätigkeit wieder aufgenommen wird, dürfte sie als erstes Ergebnis den Rücktritt des Ministeriums Caillaux und die Berufung eines Kabinetts Briand bringen. Allgemein herrscht die Ansicht, daß die Erschütterung, welche die Leitung der auswärtigen Politik durch die Feststellungen der Senatskommission über das Marokkoabkommen erfuhr, zu stark für den Fortbestand der gegenwärtigen Regierung war. Aerger war allerdings der Wirrwarr noch unter dem vorigen Ministerium Monis, als der jetzige Justiz- und damalige auswärtige Minister Cruppi die Geschäfte führte. Die leitenden Herren von damals widersprechen sich in ihren Aeußerungen über die Ereignisse jener Zeit dermaßen, daß die Besorgnis der Patrioten, von solchen Ministern müsse die Republik ins Unglück gestürzt werden, nicht grundlos erscheint. In der kommenden Woche wird vom Parlament Abrechnung gehalten werden.

England.

Die deutsch-englischen Beziehungen. Daily Telegraph schreibt: Soweit wir die öffentliche Meinung Englands interpretieren können, lehnt sich die Mehrheit der Engländer mehr und mehr dagegen auf, irgendwelche weitere ernste Unterbrechung unserer richtigen und normalen Beziehungen zu Deutschland zuzulassen. Das ist eine neue Note der internationalen Politik, die mit unverkennbarer Deutlichkeit ertönt. Die Entdeckung, die wir kürzlich machten, daß wir im letzten Herbst am Rande des Krieges standen, gab den krigerischen Geistern unter uns einen nützlichen Chock. Das Blatt wendet sich dann gegen den Artikel des Professors Zorn in der „Kölnischen Zeitung" und bezeichnete die kürzliche Aeußerung des Professors Delbrück, England habe im Sommer beabsichtigt, ohne formelle Kriegserklärung über Deutschland herzufallen, als reine Legende u. fährt fort: Wenn so zwei Nationen grundlose Verdächtigungen ausfindig machen, muß etwas geschehen, die Atmosphäre zu reinigen, die so mit Elementen des gefährlichen Mißtrauens geladen ist. Das ist die unserer Diplomatie in den nächsten Monaten wartende Aufgabe. Es ist absurd, anzunehmen, daß England und Deutschland immer nebeneinander leben sollen, ohne durch gegenseitige Vereinbarungen die natürlichen Interessen beider Länder zu sichern.

Wir wollen in aller Ruhe erst einmal Taten abwarten. Auf freundliche Worte fallen wir nicht mehr herein. Inzwischen halten wir das Pulver trocken und das Schwert geschliffen.

Persien.

Die persische Regierung möchte den russischen Wünschen entsprechend als Nachfolger des Amerikaners Shuster eine Kommission zur Verwaltung der Staatsfinanzen ernennen, die aus dem belgischen Generalzollverwalter Mornard und drei Persern bestehen sollte. Mornard nimmt an, dagegen erklären die in der Schatzmeisterei beschäftigten 15 Amerikaner, sofort zu demissionieren, falls der Belgier die Leitung übernähme. Da die Schatzkasse leer ist, sind die Ministerien ohne Gelder.

Vereinigte Staaten.

Das Fernbleiben des französischen Botschafters Jusserand vom Neujahrsempfang des Präsidenten Taft hat in den politischen Kreisen Washingtons große Erregung hervorgerufen, weil man darin eine diplomatische Einmischung in innerpolitische Angelegenheiten der Union erblickt. Man sagt, Jusserand, der ein intimer Freund Roosevelts ist, habe mit seinem Fernbleiben von der Neujahrskour gegen Taft und für Roosevelt demonstrieren wollen. 1888 nötigte die Unionsregierung den damaligen englischen Gesandten zum Rücktritt, weil er sich in einem Privatbrief an einen amerikanischen Bekannten zu Gunsten eines bestimmten Präsidentschaftskandidaten ausgesprochen hatte. Man ist drüben in dieser Beziehung äußerst empfindlich.

Umwälzung in China

Yuanschikai hofft, nachdem für die Niederwerfung der Unruhen auf Veranlassung der Kaiserin-Witwe Gelder aus den Kassen der reichen Mandschupringen zur Verfügung gestellt wurden,

Nordchina der Dynastie zu erhalten

und den Süden in absehbarer Zeit für eine konstitutionelle Monarchie zu gewinnen. Er zog sein Entlassungsgesuch zurück, nachdem ihm die verlangten Gelder angewiesen worden waren, und teilt den Gesandtschaften in Peking mit, daß er entschlossen wäre, für die Einführung einer konstitutionellen Monarchie in China seine Kräfte einzusetzen. Er drückte die Hoffnung aus, daß es ihm gelingen werde, das nördliche China, nördlich vom Jangtse-Fluß, der Dynastie zu erhalten. Der Süden würde dann bald einsehen, daß die Republik in China nicht lebensfähig ist und sich der Zentralregierung wieder anschließen Die kaiserlichen Truppen, die zum Teil nicht mehr für die Mandschuhdynastie kämpfen wollten, sind bereit, für eine konstitutionelle Monarchie mit Yuanschikai zu gehen. Treu zum Kaiserhause stehen auch die mongolischen Häuptlinge. Sie haben 16 000 Reiter bewaffnet, die gegen die Republik kämpfen wollen.

Der neue Präsident der Republik China Sunjatsen hat in Nanking den Amtseid abgelegt und sich sogleich verpflichtet, zurücktreten zu wollen, sobald die Republik gefestigt und von den Mächten anerkannt sei. Die Nationalversammlung in Nanking hat den europäischen Kalender angenommen.

Aus Stadt und Umgebung.

* Schwerte, 4. Januar.

** **(Das Arbeitsjahr 1911.)** Im allgemeinen war das abgelaufene Jahr ein gutes Arbeitsjahr. Eine wirtschaftliche Aufwärtsbewegung war unverkennbar, die Zahl der Arbeitslosen weist gegen früher einen befriedigenden Rückgang auf. Vielfach wurde jedoch über mangelndes Bargeld geklagt. Namentlich der gewerbliche Mittelstand hatte unter Verzögerungen im Geldverkehr, über langfristige Inanspruchnahme des Kredits seitens der Kunden, mit dem der eigene Geschäftskredit nicht in Uebereinstimmung gebracht werden konnte, zu leiden. Das Gespenst der Teuerung konnte glücklicherweise verscheucht werden und jetzt, da sich das Jahr seinem Ende zuneigt, können wir konstatieren, daß das Wirtschaftsleben nicht schlechter als das anderer war, ja, im Vergleich zu der Niedergangsperiode der Jahre 1907—09 seine großen Vorzüge hatte.

** **(Bauernregeln für den Januar.)** Ist der Januar naß, bleibt leer das Faß. — Januar muß vor Kälte knacken, wenn die Ernte soll gut sacken. — An Vinzenz Sonnenschein, bringt viel Korn und Wein. — Ist der Januar warm und naß, bleibt leer das Faß. — Ein gelinder Januar bringt Kälte im Februar. — Morgenrot am 1. Tag, Unwetter bringt und große Plag'. — Wie das Wetter am Macarius war, so wird's im September trüb und klar. — An Fabian und Sebastian, soll auch der Saft in die Bäume gahn. — Ist Pauli Bekehrung hell und klar, so hofft man auf ein gutes Jahr. — Wenn die Tage langen, kommt der Winter gegangen. — Tanzen im Januar die Mucken, muß der Bauer nach dem Futter gucken. — Ein schö Januar bringt uns ein gutes Jahr. — Januar warm, daß Gott erbarm! — Wenn Gras wächst im Januar, wächst es schlecht das ganze Jahr. — Nebel im Januar macht ein nasses Frühjahr. — Sind die Flüsse klein, gibt es guten Wein. — Am 10. Januar Sonnenschein, bringt viel Korn und Wein. — Wie das Wetter am St. Vinzent war, wird es sein das ganze Jahr. — Sankt Paulus schön mit Sonnenschein, bringt Fruchtbarkeit an Getreid' und Wein.

** **(Versteuerung der Mietverträge.)** Wir machen darauf aufmerksam, daß bis zum 31. Januar alle Mietverträge — schriftliche wie mündliche — bis zum Betrage 360 ℳ zu versteuern sind. Die Versteuerung dieser Verträge hat beim Stempelverteiler Bürovorsteher Bedue (Rechtsanwalt Thoholte) zu geschehen.

** **(Der Kreisverband evangelischer Arbeiter- und Männer-Vereine)** unserer Synode läßt zurzeit wieder einen sozialen Ausbildungskursus für seine Mitglieder abhalten, der sich mit Recht eines allseitigen Zuspruches erfreut. Am kommenden Sonntag, 7. Januar, findet im reformierten Gemeindehause in Iserlohn, Wallstraße 18, der 4. Vortragsabend statt. Das Thema: „Volkswirtschaft und Alkohol" wird Herr Lehrer Busch-Iserlohn behandeln. Die Versammlung beginnt punkt 4 Uhr.

** **(Plötzlicher Tod.)** Das dreijährige Kind des Fabrikarbeiters Paul in der Sedanstraße erkrankte am Dienstag morgen und starb bereits am abend. Es wurde Magenvergiftung festgestellt.

* **(Unfall.)** Zwei von einem auswärtigen Unternehmer auf der Eisen-Industrie beschäftigte fremde Arbeiter erlitten gestern infolge Abspringens einer Kette des Flaschenzuges Unfälle. Einer wurde am Fuß, der andere im Rücken verletzt. Die Heilung dürfte einige Zeit in Anspruch nehmen.

** **Holzen,** 3. Jan. (Bautätigkeit im Jahre 1911.) Auch im vergangenen Jahre war die Bautätigkeit in unserer aufstrebenden Gemeinde eine derartig große, daß sich beim Beginn des neuen Jahres ein Rückblick wohl verlohnt. Die meisten Neubauten hat der dem Nickelwalzwerk benachbarte Ortsteil Rosen zu verzeichnen. Die Baugesellschaft errichtete hierselbst außer dem Doppelhaus der Zugführer Otto und Peters zwei weitere Häuser für den Eisenbahn-Bauverein, einen Neubau für den Wagenmeister Geilhorn am Rosenweg und ein Wohnhaus für den Fabrikarbeiter Gerling an der benachbarten Roonstraße. Am Rosenweg errichtete ferner die Firma Scherff aus Schwerte einen Neubau; weiterhin entstand daselbst das Wohnhaus des Herrn Brunke. Ein großes Wohn- und Geschäftshaus ließen die Herren Kersting und Kruse, Möbel und Sattlerei, an der Ecke Rosenweg und Friedrichstraße aufführen. An der in der Nähe der Wirtschaft Schneider offengelegten Graf Wolfstraße wurden die Neubauten des Herrn Spieth und Konr. Weber erbaut; auch die hiesige Baufirma Quitzerowski führte an dieser Straße und an der Roonstraße je einen Neubau auf. Die im Ortsteil Rosen liegende Brotfabrik erhielt mehrere Um- bezw. Erweiterungsbauten, beispielsweise die Garage für die beiden Lastautomobile, welche die Erzeugnisse der Fabrik bis in die Kreise Altena, Iserlohn und Schwerte bringen. Der Ortsteil Sommerberg ist mit dem Neubau des Bergarbeiters Fiene, der Ortsteil Höchsten mit dem Neubau Linnebrink an der Bautätigkeit beteiligt. Lebhaft wurde auch im Ortsteil Mittelholzen gebaut. Im östlichen Teile desselben sind die neuen Häuser der Herren Hörmann, Werner, Clodt und Elksnath an der Luisenstraße zu nennen; zwei weitere Häuser sind daselbst im Rohbau begriffen. Im westlichen Teile von Mittelholzen ließ Herr Landwirt Benthaus ein neues Stallgebäude aufführen; außerdem entstanden hierselbst in der Nähe der Wirtschaft Mersmann die Rentengüter der Herren Heimann und Weber. Weitere Rentengüter wurden am Hellweg und zwar für die Familien Sauerland und Zimmermann aufgeführt; die Gesamtzahl der Rentengüter beträgt damit 12. Zwischen der alten Schule in Mittelholzen und dem Langenkamp errichteten die Herren Gemeindevorsteher Jacobs, Pütter und Lange je ein neues Wohngebäude. Anschließend an diese Bauten ließ Herr Fritz Jacobs von der Brotfabrik sechs schöne Einfamilienhäuser aufführen, welche mit geräumigen Stallungen versehen sind, je 6 Zimmer, und zwar in solcher Anordnung enthalten, daß die Häuser auch als Zweifamilienhäuser Verwendung finden können. Diese sechs Häuser, welche mit ihren wechselnden Fassaden das Straßenbild sehr beleben, haben schmucke Vorgärten und je bis zu zwei Morgen Garten, Wiese und Ackerland. Infolgedessen fanden fünf der Häuser in den Herren Grobschmied Breucker, Schmied Schwerz, Kraftwagenführer Frahne, Hüttenbeamter Bomholt und Bäcker Heuckmann Käufer. Auch das letzte, kürzlich fertiggestellte Haus dürfte bei dem Umstande, daß die Häuser in Bälde an das Kreiswasserwerk angeschlossen, auch jedenfalls noch im laufenden Jahre elektrisches Licht erhalten werden, bald einen Käufer finden. Infolge der geschilderten Bautätigkeit hat Holzen an Einwohnerzahl mehr zugenommen, als irgend eine Gemeinde des Amtes Westhofen.

** **Garenfeld,** 4. Jan. (Zwei jugendliche Diebe), die Schüler Heinrich H. und Emil G., welche schon seit längerer Zeit unter dem Verdacht standen, den Hefehändler Angelkorte aus Hennen zu beräubern, wurden gestern auf frischer Tat ertappt. Es ist bereits Anzeige erstattet.

Felix Dahn †.

Einer der phantasie- und temperamentvollsten Gelehrten und Dichter unserer Zeit, Felix Dahn, hat die Augen für immer geschlossen.

Beistehend bringen wir unsern Lesern das Bild des berühmten Rechtsgelehrten, Geschichtsforschers und Dichters. Felix Dahn wurde am 9. Februar 1834 in Hamburg als Sohn des Schauspielers Dahn und seiner ersten Gattin Konstanze Dahn (geb. Le Gay) geboren. Er studierte 1849—53 in München, Berlin Rechtswissenschaft, Philosophie und Geschichte und habilitierte 1857 in München als Dozent für deutsches Recht, wurde 1862 außerordentlicher Professor, 1863 ordentlicher Professor in Würzburg, 1869 Mitglied der Akademie der Wissenschaften in München, 1872 Mitglied des Gelehrtenausschusses des Germanischen Museums in Nürnberg und ordentlicher Professor für deutsches Recht in Königsberg, von wo er 1888 an die Universität Breslau berufen wurde. 1885 war er zum Geheimen Justizrat ernannt worden. 1909 trat er aus Altersrücksichten von seinem Amte zurück.


Felix Dahn †

Von seinen Werken nennen wir: Geschichte der deutschen Urzeit, Geschichte der Völkerwanderung, Ein Kampf um Rom, Die Kreuzfahrer, Haral und Theano, Die Amelungen, König Roderich usw.

Zur Wahlbewegung

Auch in unserer Stadt kommt die Wahlbewegung allmählig lebhafter in Fluß. So fanden gestern abend zwei öffentliche Wähler-Versammlungen statt und zwar tagte im Hotel Ostermann eine Versammlung der rechtsstehenden Parteien, welche von Herrn Müller mit einem Kaiserhoch eröffnet wurde. Nach einem kurzen Rückblick auf die Entstehung der Kandidatur Eickhoff nahm Herr Professor Helmke-Dortmund das Wort. In einstündigem Vortrage beleuchtete der Redner die Stellung der rechtsstehenden Parteien zur Sozialdemokratie, zum Freisinn und zu der nationalliberalen Kandidatur und forderte zum Eintreten für Herrn Dr. Eickhoff auf. Dann verbreitete sich der Geschäftsführer des Bundes der Landwirte für Westfalen, Herr Buhl-Unna, eingehend über die Notwendigkeit und den Umfang des der Landwirtschaft zu gewährenden Schutzzolles. Er wies nach, welch großes Interesse der Staat an der Erhaltung eines leistungsfähigen Bauernstandes habe, beleuchtete die Aufgaben, die der künftige Reichstag auf dem Gebiete der Schutzzollpolitik habe und verbreitete sich über die Gründe, welche für eine Beibehaltung der Kandidatur Eickhoff ausschlaggebend gewesen seien. Nachdem der Vorsitzende den Rednern der Dank der Versammlung ausgesprochen hatte, wurde in die Diskussion eingetreten. Es nahm Herr Lehrer Otten das Wort und gab der Erwartung Ausdruck, daß im Gegensatz zu den Ausführungen der beiden Referenten die Wähler des Ruhrtales, wie sie es bei früheren Reichstagswahlen auch gehalten hätten, im Interesse erfolgreicher Bekämpfung der Sozialdemokratie für die Kandidatur Dr. Leidig stimmen möchten, zumal die Kandidatur Dr. Eickhoff als reine Zählkandidatur doch nur eine Zersplitterung der Kräfte bedeuten würde. Mit einem Schlußwort des Herrn Buhl fand die Versammlung nach etwa dreistündiger Dauer ihr Ende.

Unter dem Vorsitz des Herrn Kramer fand im überfüllten Saale der „Reichskrone" eine von der sozialdemokratischen Partei einberufene Wählerversammlung statt. Der erste Redner, Herr Redakteur Hensler-Dortmund, unterzog zunächst die Tätigkeit der bürgerlichen Parteien im verflossenen Reichstag einer eingehenden, durchaus abfälligen Kritik, beschäftigte sich insbesondere mit dem von diesem Reichstage geschaffenen Reichsvereinsgesetz, welches durchaus nicht die Hoffnungen erfülle, die man auf dasselbe gesetzt habe und welches er als ein Ausnahmegesetz gegen alle diejenigen deutschen Reichsangehörigen bezeichnete, die der deutschen Sprache nicht mächtig seien. Längere Zeit verweilte er dann bei der Reichsfinanzreform und der Haltung des Zentrums und der Konservativen bezüglich der Erbschaftssteuer. Auch die herrschende Teuerung, für welche er unsere Zoll- und Wirtschaftspolitik verantwortlich machte, das Ausfuhrprämien-System, sowie die durch die Reichsversicherungsordnung geschaffene Witwen- und Waisenversorgung, wurde in den Kreis seiner Betrachtungen gezogen. Der inzwischen eingetroffene Kandidat der Partei, Herr Dr. Erdmann-Köln, beschäftigte sich eingangs seiner Ausführungen eingehend mit dem bestehenden preußischen Wahlrecht, welches er als ein höchst ungerechtes bezeichnete, verlangte für das Volk mehr Einfluß auf die Gesetzgebung und vor allem auch eine parlamentarische Regierung. Die Frage bezüglich der Aenderung des Wahlrechts in Preußen solle man zur Wahlparole in dem gegenwärtigen Wahlkampfe machen, denn Preußen gehe in Deutschland voran. Er kam dann auf die Marokkokrise des vergangenen Sommers zu sprechen, bezeichnete die Haltung der Alldeutschen, die direkt zum Kriege schürten, als überaus frivol und als einen Verrat am Volke und zog dann gegen den Militarismus zu Felde, für den jährlich 1500 Millionen ausgegeben würden und unter dessen gewaltigen Lasten alle Kulturaufgaben litten. Eine äußerst wichtige Frage für die Arbeiterschaft sei der weitere Ausbau und die Gewährleistung des Koalitionsrechts und in dieser Hinsicht sei dem Zentrum und vor allen Dingen den Nationalliberalen nicht zu trauen. Am 12. Januar müsse sich jeder das eine Ziel vor Augen halten: Frieden und Freiheit. — Gegner meldeten sich nach beiden Vorträgen nicht zum Wort u. mit einem Hoch auf die Partei wurde gegen 11 Uhr die sehr ruhig verlaufene Versammlung an der auch eine Anzahl Frauen teilnahmen, geschlossen.

Westfalen und Rheinland

* **Hagen,** 3. Jan. (Die neue Eisenbahnbrücke) am „Schiplapaß", eines der größten Bauwerke beim Hagener Bahnhofsbau, ist, nachdem das zweite Straßenbahngeleise am Samstag fertiggestellt worden ist, gestern früh dem öffentlichen Verkehr übergeben. Die alte Brücke soll demnächst beseitigt werden. Die neue Brücke ist 86 Meter lang und 13 Meter breit.

* **Hagen,** 3. Jan. (Einen Zusammenstoß mit gefährlichen Einbrechern) hatten kürzlich nachts die Schutzleute Backhaus und Blankenangel zu bestehen. Drei Einbrecher waren in die Wirtschaftsräume des Bahnhofes eingedrungen, um dort Nahrungsmittel usw. zu stehlen. Da das Ergebnis des Raubzuges anscheinend den Wünschen der „Herren Einbrecher" nicht genügte, begannen sie, die vorhandenen Speisen usw. auf den Erdboden zu verschütten. Das Geräusch ließ das im unteren Raume schlafende Personal erwachen, das die Polizeiposten am Bahnhof benachrichtigte. Als die genannten Schutzleute zur Festnahme der Einbrecher schreiten wollten, setzten sich diese energisch zur Wehr, doch gelang es dem Schutzmann B., zwei Einbrecher, nämlich die Gebrüder Pritz, zur Wache zu schaffen. Den dritten Einbrecher, Knakowski aus Altenhagen, wollte Schutzmann Bl. abführen. In der Bahnhofsstraße versuchte er aber zu flüchten, was den Schutzmann veranlaßte, von seiner Schußwaffe Gebrauch zu machen. K. erhielt einen gefährlichen Schuß in den Unterleib und mußte lebensgefährlich verletzt dem Krankenhause überwiesen werden. Es handelt sich bei allen drei Verbrechern um erheblich vorbestrafte Einbrecher, die auch als Täter anderer in letzter Zeit hier unter gleichen Umständen verübter Einbrüche in Frage kommen.

* **Letmathe,** 3. Jan. (Verbrannt.) Das durch Herabfallen einer Hängelampe vor etwa 14 Tagen furchtbar verbrannte Töchterchen des Fabrikarbeiters Balkenhol aus Nachrodt ist seinen schrecklichen Verletzungen im hiesigen Marienhospital erlegen.

Schwerter Zeitung.
(Amtliches Kreisblatt)

Das Wahlprogramm der Regierung.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" betrachtet angesichts der bevorstehenden Reichstagswahl die allgemeine Lage. Sie betont die Schwierigkeiten, die für die Wähler darin liegen, daß keine klar formulierte große Frage vorliegt, auf die mit einfachen ja oder nein geantwortet werden könne, sie schildert die günstige Entwickelung des Reiches in den letzten 40 Jahren und bezeichnet die Bekämpfung des sozialdemokratischen Programms als eine der wichtigsten Aufgaben. Im Anschluß daran fordert sie einen Reichstag, der unsere bisherige Wirtschaftspolitik, die Politik der Handelsverträge und des Schutzes der nationalen Arbeit weiterführt, unsere Sozialpolitik, die Bürgschaft einer friedlichen Entwickelung im Innern fortsetzt, Heer und Flotte dauernd im Zustand höchster Leistungsfähigkeit erhält und Lücken in unserer Rüstung schließt. Bei der Lösung aller dieser Aufgaben pflegt die Sozialdemokratie ihre Mitarbeit zu versagen. Darum ist die endliche Ueberwindung dieser Partei, deren Bestehen eine Gefahr bedeutet für die nationale Geschlossenheit unseres Volkes wie für die Erhaltung des politischen, geistigen und sittlichen Erbes unserer Väter, eine Lebensfrage für unser Volk.

Rückblick auf das Jahr 1911.

Bemerkenswerte Ereignisse von Schwerte und Umgegend.

(Schluß.)

Juli.

3. Schützenfest des „Schützenbundes". Die Königswürde errang Herr Max Leser, der Fräulein Krick zur Königin erwählte.
5. Die freiwilligen Feuerwehren des Kreises Hörde werden zu einem Kreisverband vereinigt und Herr Tillmann von hier zum Kreisbrandmeister ernannt.
9. Einführung des Herrn Pfarrer Oblig.
16. Krieger-Jubelfest und Fahnenweihe zu Bürenbruch.
18. Die Lehrerin Fräulein Koch, die fast 40 Jahre an der hiesigen katholischen Volksschule gewirkt hat, starb in Rietberg bei Altenbecken.
21. Herr Brauereibesitzer Ostermann sen. starb heute.
22. In Westhofen ertrank der italienische Arbeiter Novy beim Baden in der Ruhr.
28. Am Hitzschlage starben der Knecht Ernst Schmidt zu Ergste und der Tagelöhner Bils zu Höfen.

August.

3. Durch einen Blitzschlag wurde das Einwohnerhaus des Schuhmachermeisters Otten zu Westhofen in Brand gesetzt und vollständig zerstört.
6. Großes Kriegerfest auf dem Schützenhof.
Die „Ruhrtaler" haben sich auf einem Iserlohner Wettstreit wieder vier Preise geholt.
8. Der Invalide Neveling zu Syburg stürzte von einem beladenen Heuwagen und brach das Genick.
12. Schützenfest des Bürgerschützenvereins Schwerterheide; die Königswürde errang Herr Renzing, der seine Gattin zur Königin erwählte.
16. 40jähriges Dienstjubiläum des Herrn Rektor Berensmann.
18. Der Steinmetz Firl zu Westhofen kam infolge eines unglücklichen Sturzes plötzlich zu Tode.
20. Gemeinsames Sommerfest der militärischen Vereine der Stadt Schwerte am Freischütz.
20. Eine furchtbare Schlägerei fand heute Nacht im Schwerter Walde statt; der Arbeiter Bohn, ein Mann von 25 Jahren, wurde durch Messerstiche und Beilhiebe so schwer verletzt, daß er einige Stunden später im Krankenhause starb.
23. Das Haus des Straßenbahnkontrolleurs Middelmann in der Märkischenstraße wurde durch ein größeres Schadenfeuer vollständig zerstört.

September.

3. Waldbrände auf dem Buchholz, Höchsten, Iserlohn.
Drei Brände auf dem Schnee.
Einweihung des neuen Kriegerdenkmals in Berghofen.
5. Zonentag der westfälischen Gastwirte in Schwerte; 25jährige Jubelfeier des hiesigen Wirtevereins.
7. Liquidation der Westfälischen Kreditanstalt.
20. Großfeuer auf der Nathe'schen Besitzung am Schwerter Walde.
Brände auf dem Höchsten, Aplerbeck, Kirchhörde, Schnee usw. Der Bevölkerung bemächtigt sich eine große Panik.
24. Ketteler-Feier des katholischen Arbeitervereins „St. Stephanus".
Tödlicher Unfall des Elektromonteurs Schmidt auf der Eisen-Industrie.
26. Großes Schadenfeuer, durch welches die Besitzung des Wirts Roos am Stadtwalde vollständig zerstört wurde.

Oktober.

6. Ausbruch einer Typhus-Epidemie in Westhofen, welche mehrere Opfer gefordert hat.
9. Großes Schadenfeuer auf der Waschmaschinenfabrik von Brauckmann & Hahn.
10. Der Bäcker Regeler erlitt auf der Schwerter Brotfabrik einen tödlichen Unfall.
15. Schlußübung der freiwilligen Feuerwehr in Anwesenheit des Vertreters des Landrats. 17 Wehrleute erhielten die von der Stadt verliehene Dienstauszeichnung.
24. Der Kriegerverein Höchsten beschloß die Errichtung eines Kriegerdenkmals.

November.

9. Auf der Eisenindustrie erlitt der Walzmeister Wilhelm Hoffmann einen derart schweren Unfall, daß er nach wenigen Stunden starb.
Der 3jährige Sohn des Bergmanns Degener zu Syburg, kam über den Göpel einer Dreschmaschine so unglücklich zu Fall, daß er das Genick brach und sofort tot war.
14. Binnen weniger Tage wird bei dem Kaufmann Müller an der Ostenstraße zweimal eingebrochen.
19. In Ausübung seines Dienstes wurde der Gendarmerie-Wachtmeister Trottner von hier von einem kroatischen Arbeiter in der Aplerbeckermark schwer verletzt.
22. Nachtübung der Sanitätskolonne im „Grüntal".
26. An Alkohol-Vergiftung starb in Schüren ein 16jähriger Arbeiter.

Dezember.

9. Bei der Stadtverordneten-Stichwahl der 2. Abteilung anstelle des verstorbenen Bankvorstehers Schermeng wurde mit 74 Stimmen Herr W. Neuber gewählt; auf Herrn Frank entfielen 61 Stimmen.
10. Tagung des rhein.-westf. Verbandes der Marinevereine.
Verhaftung des Bankdirektors van Erkelens.
Das Wohnhaus des Bergmanns Dahlbüdding an der Bergstraße wurde durch Feuer zerstört.
14. Der Anstreichermeister Duisberg wurde von einem Gehirnschlage getroffen und starb sofort.
18. Kirchliche Wahlen in der katholischen Gemeinde.

Westfalen und Rheinland.

* **Börnig,** 3. Jan. (Zeche Teutoburgia.) Am gestrigen Tage sind die Leichen der 4 am 22. Dezember verschütteten Bergleute geborgen worden.

* **Witten,** 3. Jan. (Den Bruder erschlagen.) In Heven bei Witten spielte sich gestern ein fürchterlicher Auftritt ab. Der älteste, häufig vorbestrafte Sohn der Bergmannsfamilie Ewald bedrohte seine Mutter. Ein auf Urlaub weilender jüngerer Sohn kam seiner Mutter zu Hülfe und spaltete seinem Bruder mit einem Hiebe seines Seitengewehrs den Kopf. Der Getroffene fiel tot zu Boden. Der Täter stellte sich selbst der Polizei, die ihn seinem Regiment zuführte.

* **Oberhausen,** 3. Jan. (Schwerer Kampf mit Einbrechern.) Der achtzehn Jahre alte Knecht Backes und der 22jährige Schneider Struth wurden wegen Einbruchsdiebstahls gesucht. Der Schutzmann Karl Plitt traf in der Wirtschaft zum Rolandseck den gesuchten Struth, der dort mit anderen Gästen saß, sagte ihm den Einbruch auf den Kopf zu und forderte ihn zum Mitgehen auf. St. folgte gutwillig. Als der Schutzmann mit seinem Gefangenen das Lokal verlassen wollte, um zu telephonieren, schoß der unbemerkt gebliebene Backes, der ebenfalls im Lokal gewesen war, von hinten nach dem Beamten. Die Kugel drang im Rücken durch die Kleidungsstücke, schlug sich aber auf einem Knopf platt und hinterließ nur einen blutunterlaufenen Eindruck. B. schoß dann noch zweimal, ohne zu treffen. Gleichzeitig zog auch St. einen Revolver und unter dem Schutz der Waffen gelang es den beiden gefährlichen Burschen, zu entkommen. In der Josefstraße begegneten die Flüchtenden einem Schutzmann, der von einem Polizeihunde begleitet war. Zunächst gaben sie Fersengeld; als jedoch der Polizeihund ihnen nachsetzte, empfingen sie ihn mit Revolverschüssen, von denen einer dem Tier die Kinnlade zerschmetterte. Dann entflohen die Kerle in der Richtung auf Meiderich, wo St. im Laufe des Abends festgenommen werden konnte. B. hat noch nicht ergriffen werden können.

* **Milspe,** 3. Jan. (Tragischer Tod.) Der Weichensteller Lodd von hier wurde am Sylvester-Abend gegen 9 Uhr auf dem Bahnübergange am Wunderbau von einem Zuge überfahren und getötet. Der Verunglückte wollte seine Familie, die sich zu einer Weihnachtsfeier begeben hatte, abholen. Er versuchte auf dem Uebergange, den er selbst seit Jahren zu bewachen hatte, vor einem heranbrausenden Zuge das Gleis zu überschreiten und fand dabei den Tod. Man kann sich den Schrecken der Angehörigen denken, als sie unterm Weihnachtsbaum die Nachricht von dem Unglück erhielten. Vier Kinder betauern den so jäh verunglückten Vater.

* **Arnsberg,** 3. Jan. (Folgen der milden Witterung.) Herr Wirt Dökcher zeigte gestern aus seinem Garten eine volle ausgewachsene, in voller Blüte stehende ½ Meter lange große Bohnenstaude vor. In den Gärten auf der Hellefelderstraße kann man volle ausgewachsene Gurkenpflanzen sehen.

* **Bochum,** 3. Jan. (Vom elektrischen Strom getötet.) Auf der Kupferhütte der Chemischen Industrie in Riemke kam in der Silvesternacht der Arbeiter Friedrich Koboneck, Vater von 7 Kindern, bei Reparaturarbeiten einer Starkstromleitung zu nahe. Betäubt sank er zu Boden. Man brachte K. ins Krankenhaus; auf dem Wege dorthin starb er.

* **Gelsenkirchen,** 3. Jan. (Beim Silvesterschießen erschossen.) In der Neujahrsnacht wurde in der Krankenstraße im Stadtteil Bulmke ein 23jähriger junger Mann beim Silvesterschießen erschossen. Der junge Mann hatte sich gerade aus dem Fenster gelegt, als ein junger Mann, der sich mit noch mehreren anderen mit Silvesterschießen vergnügte, einen Schuß in die Luft abgab. Der junge Mann, der im Fenster lag, wurde von der Kugel ins Auge getroffen, was den sofortigen Tod zur Folge hatte. Ein später heimkehrender Bruder des Verunglückten fand seinen Bruder tot auf der Erde liegen. Bis jetzt konnte noch nicht festgestellt werden, ob der junge Mann ein Opfer eines unglücklichen Schusses oder eines Racheaktes geworden ist. Mehrere Personen wurden bereits verhaftet.

* **Gelsenkirchen,** 2. Jan. (Liebestragödie.) Im Stadtteil Ueckendorf hat sich eine blutige Liebestragödie abgespielt. Der Bergmann G. Bolka und seine an der Bochumerstraße wohnende Braut Emma Rimkus kehrten abends gegen 8 Uhr von einem Ausgange zurück. Im Treppenflur zog B. aus noch unbekannten Gründen plötzlich einen Revolver und feuerte einen Schuß auf seine Braut ab, der das Mädchen an den Kopf traf und es schwer, wenn auch nicht lebensgefährlich verletzte. Dann richtete der Rasende die Waffe auf sich selbst und brachte sich durch einen Schuß in den Kopf lebensgefährliche Verletzungen bei. B. sank sofort bewußtlos zu Boden. Beide Verletzte wurden ins Krankenhaus gebracht.

* **Duisburg,** 2. Jan. (Diebstahl im Gerichtsgebäude.) Ein Gerichtsdiener hatte den Auftrag erhalten, einen Geldbetrag von 2500 Mark, der aus einer Zwangsversteigerung stammte, der Gerichtskasse im Neubau des Landgerichts abzuliefern. Da er noch sonstige Angelegenheiten zu regeln hatte, konnte er das Geld nicht sofort abliefern und später mußte er die Entdeckung machen, daß das Geld verschwunden war. Es wird angenommen, daß das Geld von Arbeitern, die augenblicklich im Landgericht beschäftigt sind, gestohlen worden ist.

* **Köln,** 2. Jan. (Ein Orgeldreher-Streik) verursachte gestern in der Altstadt, und zwar in der Brückenstraße, einen heitern Auflauf. Nach kurzem Wortwechsel brach dort die Orgel mitten in der Musik jäh ab und es ertönten die Worte: De Kapell streik! Eß dat dann e Freße, wa'mer der ganze Dag urgele moß! Damit warf der Dreher dem Einsammler ein trockenes Brötchen vor die Füße. Dieser antwortet: Do weesch noch fruh sin, wann de noch e drügg Brüdche ze esse häß. Darauf der Orgeldreher: Ich hören op; gevv mer mie Geld, do kannst de mit dinger Urgel ohm Deuvel gonn! — Ehsch maache ich meer ming Pief an, dann kannst de di Geld hann! Nachdem das umständlich geschehen, wurde der Orgelvirtuos abgelohnt und dieser zog dann mit einem grimmigen: Su sinn de Kapitaliste all! seiner Wege.

* **Rheinböllen,** 4. Januar. (Ein heiteres Stückchen) hat sich in Mörschbach zugetragen. Als der Telegraph durch Deutschland meldete, daß dem Kronprinzenpaar ein Sohn geboren sei, verbreitete das Bürgermeisteramt sofort an sämtliche Gemeinden die frohe Kunde. Auch Mörschbach wurde dieses Ereignis durch das Telephon

---

Das Geheimnis der Fluten.

Roman von Jenny Hirsch. 27

„Ist der Herr Amtsrichter zu Hause?" fragte Herr von Roßwitz ein sauber gekleidetes Dienstmädchen, das ihm die Tür eines unweit des Gerichtsgebäudes gelegenen, von wildem Wein umrankten weißen Hauses mit hellen Fenstern und grünen Läden öffnete, in welchem Herr von Momsen seine Wohnung hatte. Das Mädchen bejahte und fragte zuvorkommend, wen sie zu melden habe.

„Sagen Sie dem Herrn Amtsrichter, Herr von Roßwitz sei da und wünsche Abschied zu nehmen, er werde ihn nicht lange stören," antwortete Roßwitz liebenswürdig und trat in ein gut ausgestattetes Zimmer zu ebener Erde, von dessen Fenstern aus man die Aussicht in den Schloßgarten hatte.

Es blieb ihm jedoch keine Zeit, sie zu genießen. Schon im nächsten Augenblick öffnete sich eine zweite Tür, Herr von Momsen erschien, begrüßte seinen Gast mit Lebhaftigkeit und führte ihn in sein Arbeitszimmer.

Kaum hatte er daselbst Platz genommen, so erschien das Mädchen mit Wein und Gläsern; Herr von Momsen goß ein, bot seinem Gast Zigarren und ließ sich nicht abweisen.

„Es ist heute das erste Mal, daß ich die Ehre habe, Sie in meinem Hause zu begrüßen," sagte er, „und habe ich die Meldung des Mädchens recht verstanden, so dürfte ich auch nicht so bald wieder darauf rechnen können; sie sagte mir, Sie kämen, um Abschied zu nehmen."

„Es ist so," antwortete Roßwitz mit ernster Miene und umflorter Stimme, „wir gehen nach Hannover, um eine traurige Pflicht zu erfüllen. Sie werden es begreiflich finden, daß wir nicht wieder zu dauerndem Aufenthalt zurückkehren; unsere diesjährige Villeggiatur hat eine gar zu schreckliche Unterbrechung erfahren."

Die Ueberreste des im Kellersee gefundenen jungen Mädchens waren nunmehr ihren Angehörigen zur Bestattung übergeben worden und befanden sich bereits im wohlverschlossenen Zinnsarge auf dem Wege nach der Heimat, wo sie in dem Erbbegräbnis der Familie beigesetzt werden sollten. Herr von Roßwitz mit Familie und Dienerschaft wollte am nächsten Tage ebenfalls dahin abreisen.

Seine Frau hatte zwar den Wunsch gehabt, der Schwester im Garten der Villa auf dem Rodenberg ein Grabmal zu bereiten, ihr Mann hatte ihr das aber auszureden gewußt. Bei ihm stand es bereits fest, daß sie nie dahin zurückkehren, sondern die Besitzung, welche ja jetzt Ediths alleiniges Erbe war, je eher, je lieber verkaufen würden. Er hütete sich aber wohl, ihr vorläufig etwas von dieser Absicht zu sagen und erwähnte auch gegen den Amtsrichter nichts davon.

Ihre Unterhaltung drehte sich sehr bald wieder um die Untersuchung gegen Ludolf Pöplau. Momsen hatte keinen Anstand genommen, Herrn von Roßwitz als den Nächstbeteiligten in die von dem jungen Forstmann erzählte wunderliche Geschichte einzuweihen, und berichtete auch jetzt wieder, daß derselbe bei seiner Aussage verharre.

„Läge die Arme nicht in ihrem Sarge, man könnte durch seine große Sicherheit, sowie durch die Uebereinstimmung seiner Aussagen mit denen seiner Mutter beinahe irre gemacht werden," fügte er hinzu. „Ich habe mich unablässig bemüht, die Frau bei ihrer Vernehmung in Widersprüche zu verwickeln, aber es ist mir nicht gelungen; sie haben sich die Komödie gut einstudiert."

„Und wenn es doch keine Komödie wäre!" rief Roßwitz.

Der Amtsrichter sah ihn verwundert an.

„Lieber, verehrter Herr," fuhr Roßwitz, ihm näher rückend und eine Hand vertraulich auf seinen Arm legend, fort, „ich will es gestehen. Ich bin heute zu Ihnen gekommen, um die Sache mit Ihnen als mit dem Freunde, nicht mit dem Richter zu besprechen."

Momsen verbeugte sich geschmeichelt.

„Wenn an der Sache doch etwas Wahres wäre? Wenn wir im Begriffe ständen, eine fremde Leiche im Erbbegräbnis beizusetzen?"

Er warf die angerauchte Zigarre in den vor ihm stehenden Aschenbecher, sprang auf und machte ein paar rasche Gänge durch das Zimmer, als ob die innere Erregung ihn nicht auf seinem Sitze dulde.

„Wenn wir Pöplau doch unrecht täten!" rief er, dem Amtsrichter, der sich ebenfalls erhoben hatte, wieder näher tretend, „ich kann Ihnen gar nicht beschreiben, wie mich diese Gedanken peinigen und quälen."

„Das macht Ihrem Herzen alle Ehre, Herr von Roßwitz," suchte ihn Momsen zu beruhigen, „aber jeder Zweifel ist ja ausgeschlossen, nachdem die Leiche von den nächsten Angehörigen und von so vielen, die Fräulein von Ruffer gekannt haben, rekognosziert worden ist. Ich habe jedem, der kam, Zutritt zum Schauhause gestattet."

„Und sie haben alle erklärt, daß es Lydia sei?" fragte Herr von Roßwitz, wie erleichtert aufatmend, indem er sich wieder niedersetzte und einen Zug aus dem Glase tat.

„Außer Ihrer Köchin, Pöplau und dessen Mutter, alle."

Mit einer heftigen Gebärde schob Roßwitz das Glas von sich. „Die Försterin auch! Das wußte ich nicht, sie hat Lydia so gut gekannt."

„Sie ist eine Mutter, die ihren Sohn zu retten sucht um jeden Preis," sagte der Amtsrichter nicht ohne Mitgefühl. Man muß das in Anschlag bringen, ich werde mich wohl hüten, die arme Frau zu vereidigen."

„Die allgemeine Stimmung scheint Pöplau nicht günstig," warf Roßwitz hin.

„Er kann von Glück sagen, daß er hinter Schloß und Riegel sitzt, sonst würde er gelyncht. Man hat Ihre arme Schwägerin hier allgemein geliebt."

„Sie hat es verdient," seufzte Roßwitz und wischte sich verstohlen die Augen.

„Nur der Förster Horn gibt sich alle Mühe, Pöplau zu entlasten," fuhr Momsen fort, „es hilft ihm aber nichts. Er kann die Aussagen, die er, ohne zu wissen, um was es sich handle, damals dem Inspektor Knauthe gemacht hat, doch nicht zurücknehmen."

„Horn ist ein Ehrenmann," murmelte Roßwitz.

„Meinetwegen auch ein guter Förster, aber sonst nicht der Hellste," sagte der Amtsrichter ein wenig wegwerfend, „und er scheint mir ganz unter dem Einflusse der Frau Pöplau zu stehen."

Roßwitz sah ein paar Minuten schweigend vor sich nieder.

„Sie haben nach Liverpool telegraphiert?"

„In keinem dortigen Hotel hat eine Lydia von Ruffer gewohnt, mit keinem Schiff der White Star-Linie ist sie abgereist, übrigens haben wir einen negativen Beweis, der noch weit stärker ist."

„Welchen?"

„Verhielte es sich so, wie Pöplau sagt, hätte Ihre arme Schwägerin wirklich in Liverpool auf ihn gewartet, so würde sie doch jetzt, wo er nicht angekommen ist, an seine Mutter telegraphiert haben, um sich zu erkundigen, wodurch er zurückgehalten wird."

„Das ist wahr," bestätigte Roßwitz.

„Die Försterin Pöplau würde sicher nichts Eiligeres zu tun gehabt haben, als mir das Telegramm zu bringen, es wäre ja der beste Entlastungsbeweis für ihn."

„An ihrer Stelle würde ich mir eines verschaffen," scherzte Roßwitz, wurde aber sogleich wieder ernst und fügte hinzu: „So ist nun der Mensch, selbst wenn das Herz blutet, kann ihm doch noch ein Scherzwort auf die Lippen treten. Aber glauben Sie mir, Lachen und Frohsinn sind aus unserem Hause gewichen, sogar meine armen Kinder schleichen mit trübseligen Gesichtern umher, und meine Frau, ich fürchte, es wird auch ihr Tod. Sie ist gar nicht wieder zu erkennen." 191,16

mitgeteilt. Die betreffende Person, die die Nachricht abnahm, eilte sofort zum Vorsteher, und dieser hatte nichts eiligeres zu tun, als sich sofort in Frack und Zylinder zu stürzen und in der Schule dem Lehrer die frohe Kunde mitzuteilen, daß der Kronprinz nach Mörschbach käme. Der Lehrer übte sofort mit den Kindern ein Lied, um einen würdigen Empfang vorzubereiten. Unterdessen fingen die Glocken an zu läuten, alles stürzte durcheinander, und im besten Sonntagsstaate ging es dann vor das Dorf, der Lehrer mit den Kindern machte die Aufstellung u. die Bürger schlossen sich an. Man beriet zusammen, kommt der Kronprinz zu Pferde oder im Auto. Radfahrer fuhren mit geschmückten Rädern nach Rheinböllen zu; ebenso waren zwei Schulknaben auf dem Trab. Als sie in Rheinböllen erfuhren, wie die Sache stünde, zogen sie mit langen Gesichtern wieder zurück, und alles strömte wieder in sein Heim mit dem Bedauern, den Kronprinzen doch nicht gesehen zu haben.

Heer und Flotte.

Der Kirchgang der Soldaten.

Bisher ist es vorgekommen, daß Soldaten bei einzelnen Regimentern noch zum Abendmahl kommandiert wurden. In Zukunft soll eine Kommandierung zum Abendmahl nicht mehr erfolgen, sondern am Abendmahl nur noch Freiwillige teilnehmen. Eine Kommandierung zum Kirchgang wird in der Regel nach Kompagnien stattfinden.

Die neue Waffe der Gendarmerie.

Die soeben für die Gendarmerie eingeführte neue Selbstladepistole „Dreyse" Kaliber 9 Millimeter wird im März zur Ausgabe gelangen, sodaß im Laufe des Jahres die Neubeschaffung völlig durchgeführt sein wird. Eine sehr praktische Neuerung, die für das Schießen in der Dunkelheit von großer Bedeutung ist, besteht in der Anbringung eines Signalstifts, der aus dem rückwärtigen Ende der Waffe hervortritt und leicht fühlbar ist. Er läßt erkennen, ob das Schloß gespannt und demnach die Waffe schußfertig ist. Wesentlich von Vorteil ist ferner, daß sich das Zerlegen und Zusammensetzen der Pistole zwecks Instandhaltung und Reinigung in einer bisher noch nicht erreichten einfachen Weise mit bloßer Hand bewirken läßt. Ebenso ist die Waffe nach allen Seiten hin so verschlossen, daß Fremdkörper nicht eindringen und den Mechanismus behindern können. Durch einen einfachen Magazinwechsel gestattet die Waffe ferner die größtmöglichste Feuergeschwindigkeit. Das Magazin nimmt 7 Patronen auf. Die ganze Waffe wiegt nur 835 Gramm, ist also verhältnismäßig sehr leicht. Die Anfangsgeschwindigkeit des Geschosses beträgt 310 Meter, und die maximale Tragweite 1500 Meter. Auch die Durchschlagskraft ist recht bedeutend zu nennen. Auf 50 Meter werden 140 Millimeter Tannenholz und 12 Millimeter Buchenholz durchschlagen.

Bunte Chronik.

() **Der Berliner Neujahrstrubel** hat auch diesmal eine wohltuende Abnahme der groben Ausschreitungen aufgewiesen, wenn auch ein Fall zu verzeichnen war, in dem ein tatenlustiger Jüngling aus einem Revolver 25 scharfe Schüsse abgab und eine ganze Anzahl Fensterscheiben zertrümmerte. Der Jubel war aber laut genug, zumal in der Friedrichstadt. Zum erstenmal wurde auch ein Neujahrsgruß aus den Lüften gesandt, das Reklame-Luftschiff „Parseval" erschien über der Reichshauptstadt und der Ballon grüßte mit einem in riesenhaften Buchstaben gehaltenen „Prosit Neujahr" die unten Jubelnden.

() **Der Ausdruck „Schweizer" ist nicht mehr statthaft.** Der schweizerische Gesandte in Berlin hat bekanntlich den Wunsch seiner Regierung zu erkennen gegeben, daß die Ausdrucksweise „Oberschweizer", „Stallschweizer", "Schweizer" als Berufsbezeichnung in den Akten der deutschen Behörden tunlichst vermieden werden möge. In den Prozeßberichten heißt es häufig: „Der Einbrecher wurde in der Person des Schweizers N. N. ermittelt." Gewisse Kreise des Publikums glauben, daß der Einbrecher aus der Schweiz stamme. Einer Anregung des Reichskanzlers entsprechend, hat sich nunmehr das Landesökonomiekollegium mit dieser Frage beschäftigt, und es sieht in den Ausdrücken „Kuhmeister", „Kuhwärter" oder „Melker" und „Stallgehilfe" den geeignetsten Ersatz für die Bezeichnung Schweizer.

() **Aus dem Lande der unbegrenzten Möglichkeiten.** Im Bundesgefängnis in Atlanta (Georgia) gibt es, wie die „Frkf. Ztg." schreibt, von Weihnachten ab bei der Hauptmahlzeit an jedem Tag ein schönes Konzert. Die Kapelle besteht aus Gefangenen, die schon oft bei Aufführungen im Gefängnis mitgewirkt haben und seit zwei Monaten für ihre jetzt beginnende Aufgabe proben. Für die Weihnachtstage selbst hatte übrigens der Gefängnis-Direktor für seine Schutzbefohlenen eine besondere Ueberraschung: Das Diner wurde an kleinen weißgedeckten Tischen servier und die Gefangenen durften nach Herzenslust plaudern.

() **Ein interessanter Bau.** Die Vorarbeiten für die Verbindung der östlichen Spitze der Insel Sylt mit der Küste von Schleswig sind zum Abschluß gelangt. In diesem Jahre soll bereits mit den Arbeiten begonnen werden. Die Kosten des Projekts dürften bedeutend sein, da allein die Herstellung des Dammes als Verbindung zwischen Sylt und dem Festland 5 Millionen Mark betragen wird.

() **Ein englischer Neujahrsscherz.** Das englische Kriegsministerium hatte zu Neujahr an die Reservisten Instruktionen verschickt, die für den Fall einer Mobilisierung Geltung haben sollten. Es sind das Instruktionen, die bei uns in Deutschland den Reservisten bei den Kontrollversammlungen eingehändigt werden. Die englischen Reservisten — kaum glaublich — glaubten an eine tatsächliche Mobilmachung und ließen sich von den Kassen das ihnen zugestandene Geld für die Privat-Verpflegung der ersten Tage auszahlen, was — wiederum kaum glaublich — die Kassen auch taten. Die meisten verjubelten das Geld in der Neujahrsnacht!

Handel.

— **Neuß**, 3. Januar. Rüböl 67,00, faßweise 69,00, gereinigtes 70,00 ℳ für 100 Kgl. ohne Faß. Rübkuchen, große 106, kleine 110 ℳ für 1000 Klg., waggonweise. — Raps 1. Sorte 30, 2. Sorte 29 ℳ, Aveel 29 ℳ. Weizen 1. Sorte 20,40, 2. Sorte 19,40 Mk., Roggen 1. Sorte 18,40, 2. Sorte 17,40 ℳ. Hafer 1. Sorte 17,80. 2. Sorte 16,80 ℳ, Wintergerste 00,00 ℳ für 100 Klg. Kartoffeln 3,50 bis 4,00 ℳ, Heu 4,50 bis 5,00 ℳ, Luzerner Heu 5,50 bis 6,00 ℳ für 50 Klg.. Kleie 7,20 ℳ für 50 Klg.

— **Köln**, 3. Januar. Luzerner Heu 10,50 bis 11,00 ℳ, Wiesenheu 9,00 bis 9,20 ℳ. Roggen, Breitdruschstroh 4,60 bis 5,00 ℳ, Krumm- und Preßstroh 4,00 bis 4,40 ℳ.

Verantwortlich für die Redaktion: **Friedr. Kraas**
Druck u. **Verlag** von **Carl Braus**, beide in Schwerte

Bekanntmachung.

Mit Rücksicht auf die Gefahr der Weiterverbreitung der in Groß-Barop im hiesigen Kreise ausgebrochenen, durch Gutachten des beamteten Tierarztes festgestellten Maul- und Klauenseuche ordne ich im Auftrage des Herrn Regierungs-Präsidenten zu Arnsberg bis auf weiteres auf Grund der Paragraphen 19 bis 29 und 44a des Reichsgesetzes, betreffend die Abwehr und Unterdrückung von Viehseuchen vom 23. Juni 1880 und 1. Mai 1894 in Verbindung mit den Paragraphen 59, 59a, 61 63 und 64 der Bundesratsinstruktion vom 27. Juni 1895 und des Paragraphen 56b der Reichsgewerbordnung, sowie auf Grund der gemäß Pagraph 1 der genannten Bundesratsinstruktion vom Herrn Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten erteilten Genehmigung folgendes an:

I. **Sperrbezirk:**

Als verseuchter Bezirk (Sperrbezirk) gilt zurzeit: das Gehöft des Landwirts Junge in Groß-Barop.

1. Sämtliche in dem verseuchten und unverseuchten Gehöften des Sperrbezirks befindlichen Wiederkäuer und Schweine unterliegen der Stallsperre.

2. Die Plätze vor den Stalltüren und den Gehöftseingängen des Seuchengehöfts sowie die gepflasterten Wege an den Ställen und auf dem Hofe sind mehrmals täglich durch Bestreuen mit Kalkpulver bei feuchtem Boden, oder durch Uebergießen mit dicker Kalkmilch bei trockenem Boden zu desinfizieren.

3. Das Geflügel in dem verseuchten Gehöft und in den Nachbargehöften ist so einzusperren, daß es den Hof nicht verlassen kann.

4. Die Hunde und Katzen sind festzulegen bezw. einzusperren.

5. Das Betreten der verseuchten Ställe ist nur den Besitzern, den mit der Wartung und Pflege der Tiere betrauten Personen und Tierärzten gestattet.

Arbeitskleider, Wäsche und Stallgeräte des Viehwarte- und Pflegepersonals, sowie gebrauchte Futtersäcke dürfen aus dem Gehöft des Sperrbezirks nur nach vorgängiger Desinfektion entfernt werden.

6. Händlern, Schlächtern, Viehkastrierern und anderen in Ställen gewerbsmäßig verkehrenden Personen ist das Betreten der verseuchten Gehöfte nicht gestattet.

7. Die Abgabe von roher Milch aus den verseuchten Gehöften ist verboten. Das Verbot erstreckt sich auch auf Molkereirückstände, nicht jedoch auf Butter und Käse.

8. Das Verladen von Vieh auf der Bahnstation innerhalb des verseuchten Ortes ist verboten.

Ueber Ausnahmen entscheidet der Regierungs-Präsident.

9. Die Einfuhr von Klauenvieh in den Sperrbezirk ohne polizeiliche Erlaubnis ist verboten. Sie kann jedoch vom Landrat zur sofortigen Abschlachtung und unter der Bedingung gestattet werden, daß die Einführung auf Wagen oder mit der Eisenbahn geschieht.

10. Die Ausfuhr schlachtreifen Klauenviehs aus unverseuchten Gehöften des Sperrbezirks kann mit Genehmigung des Regierungs-Präsidenten gestattet werden, falls ein sehr dringendes wirtschaftliches Bedürfnis dafür vorliegt. Die Polizeibehörde des Absendeortes hat dann außer der Ortspolizeibehörde des Bestimmungsortes — Empfangsortes — auch die Eisenbahnstation, auf der die Verladung erfolgen soll, unverzüglich zu benachrichtigen. Die Benachrichtigungen, auch die an die Ortspolizeibehörde des Bestimmungsortes ergehenden, haben telegraphisch oder telephonisch zu erfolgen und müssen den Namen des Besitzers und die Zahl und Art der auszuführenden Tiere enthalten.

11. Das Durchtreiben von Klauenvieh durch den Sperrbezirk ist verboten.

12. Die nach vorstehenden Bestimmungen an den Regierungs-Präsidenten zu richtenden Anträge wegen Gestattung von Milderungen der Maßregeln sind durch die Hand des Landrats einzureichen.

II. **Beobachtungsgebiet.**

Um den Sperrbezirk wird ein Beobachtungsgebiet gebildet, in welchem alle Wiederkäuer und Schweine unter polizeiliche Beobachtung gestellt werden.

Das Beobachtungsgebiet umfaßt die Ortschaft Groß-Barop.

Für dieses Beobachtungsgebiet gelten folgende Bestimmungen:

1. Viehmärkte im Beobachtungsgebiet sind verboten.

2. Der Auftrieb von Klauenvieh aus Beobachtungsgebieten auf Märkte ist verboten.

3. Der Durchtrieb und das Treiben von Klauenvieh auf öffentlichen Straßen, sowie die Ausfuhr von Klauenvieh darf nur mit Genehmigung des Landrats erfolgen.

Die Erlaubnis darf nur für Schlachtvieh nach tierärztlicher Untersuchung des Bestandes vom Kreistierarzt bezw. dessen Stellvertreter auf Grund eines tierärztlichen Gesundheitszeugnisses gestattet werden, das nur 24 Stunden Geltung hat. Die Polizeibehörde des Absendeortes hat dafür zu sorgen, daß der Polizeibehörde des Empfangortes rechtzeitig — telegraphisch — unter Angabe der Zahl und Art der Tiere sowie der Waggonnummer von dem Eintreffen der Tiere aus dem Beobachtungsgebiet Nachricht gegeben wird.

4. Die Ausfuhr von Klauenvieh zu Nutz- und Zuchtzwecken kann mit Genehmigung des Regierungs-Präsidenten, welche durch Vermittelung des Landrats einzuholen ist, unter der Bedingung gestattet werden, daß der gesamte Bestand innerhalb 24 Stunden vor der Ausfuhr amtstierärztlich untersucht und gesund befunden ist, daß die Polizeibehörde des Empfangsortes sich mit der Zufuhr einverstanden erklärt hat, daß die Tiere am Bestimmungsorte 14 Tage unter polizeiliche Beobachtung gestellt und vor Aufhebung der Beobachtung nochmals amtstierärztlich untersucht werden.

5. Der Handel im Umherziehen mit Wiederkäuern, Schweinen und Geflügel ist untersagt.

6. Die Sammelmolkereien des Landkreises Hörde dürfen Magermilch, Buttermilch und Molken nur nach Abkochen abgeben.

Der Abkochung ist eine Erhitzung auf 85 Grad Celsius oder eine Erhitzung durch unmittelbar oder mittelbar einwirkenden strömenden Wasserdampf auf 85 Grad C. oder eine Erhitzung im Wasserbade auf 85 Grad C. für die Dauer einer Minute gleichzurechnen. Das Verfüttern von Milch und Molkereirückständen an das Vieh der Sammelmolkereinhaber ist nur unter gleicher Bedingung gestattet.

Für die Abgabe roher Milch zum menschlichen Genuß in Städten oder nach Städten oder größeren Orten kann der Regierungs-Präsident Ausnahmen zulassen. Anträge sind durch die Hand des Landrats einzureichen.

7. Die Vorplätze der Sammelmolkereien, auf denen die milchanfahrenden Wagen halten, desgleichen die Rampen, auf denen die Milchkannen abgesetzt werden, sind täglich gründlich zu reinigen. Die Inhaber und die Betriebsleiter von Sammelmolkereien sind verpflichtet, dafür Sorge zu tragen, daß die zum Transport der Milch nach der Molkerei benutzten Kannen, Fässer usw. vor ihrer Wiederentfernung aus der Molkerei innen und außen mit heißer Sodalauge gründlich gereinigt werden. Die Vorplätze der Sammelmolkereien sind mit frischem Kalk (Pulver oder Milch) zu desinfizieren.

III. Diese Anordnung tritt mit ihrer Veröffentlichung in Kraft.

Ihre Aufhebung wird erfolgen, sobald die Seuchengefahr beseitigt ist.

IV. Zuwiderhandlungen gegen die vorstehenden Bestimmungen werden, sofern nach dem Reichsstrafgesetzbuch nicht eine höhere Strafe verwirkt ist, nach den Paragraphen 66 und 67 des Reichsviehseuchengesetzes vom 23. Juni 1880 und 1. Mai 1894 oder nach Paragraph 148 Absatz 1 Ziffer 7a der Reichsgewerbeordnung bestraft.

Hörde, den 27. Dezember 1911.

Der Königliche Landrat. gez.: Dr. Luckhaus.

J.-Nr. III 2269. 8136

Empfehle mein Lager in

Geschäfts-Büchern

als Hauptbücher, Journale, Kladden, Fakturabücher,
Kassabücher, Lagerbücher, Kommissionsbücher,
-:- Kopierbücher, Wechsel-Scontris, etc. etc. -:-

Geschäftsbücher mit besonderen Linaturen

müssen extra und zeitig, mindestens 8 Tage vor Bedarf, bestellt werden.

Carl Braus, Buchhandlung

Schwerte-Ruhr, Gr Marktstrasse 3-5.

den Fall löse ich mir sonst umgehend ein Billet für eine dreitägige Tour in den Harz."

„Ohne Sorge," beruhigte sie, ihm mit der Hand ein Lebewohl zuwinkend, dir ist ein für allemal „als Vertreter der Hausfrau" der Abschied bewilligt, komme nur rechtzeitig zum Abendbrot, ich mache dir heute dein Lieblingsgericht."

„Ein Glück, daß du wieder aufgetaucht bist, Mutti — ohne dich war es gar nicht schön," Lotte legte beide Arme ganz fest um den Hals der Mutter und überschüttete sie mit Liebkosungen, als sie gemeinsam das Fremdenzimmer herrichteten.

„Ich schließe mich an," rief der Primaner, die Mutter von rückwärts umfangend, während die beiden Kleinen sich wie die Kletten an ihren Rock hingen.

„Ein Segen, daß du wieder aufgetaucht bist, Schwägerin, ist es wirklich," flötete die Tante in höchsten Tönen, ihren sachgemäß zubereiteten Baldrian-Tee löffelnd, „noch eine Stunde länger und ich wäre gewesen."

„Und ich davongelaufen," vollendete Minna.

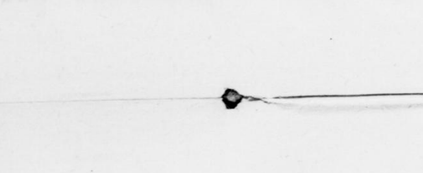
„Ja," rief Lotte mit dem Brustton der Ueberzeugung, „wir haben es heute erst wieder so recht gesehen, unsere geliebte Mama ist — — —"

„Nervös!" — fiel ihr diese lachend in das Wort.

„Nein, nein, das nehme ich reuevoll zurück, ich wollte sagen: „Mama ist ein Engel."

„Ja, ja, das ist sie," schallte es von allen Seiten, und die beiden Kleinen vollführten ein solches Indianergeschrei dabei, daß Mama ihnen scherzend den Mund zuhielt und rief:

„Still, Kinder, sonst werde ich wirklich noch nervös."



von Laura Vincent.

Die teure Butter immer in der Küche zu verwenden, ist durchaus nicht nötig; man kann sich, wenn man Margarine nicht liebt (von der es übrigens sehr gute Marken gibt), sehr leicht einen Buttrerersatz selbst herstellen, indem man ungesalzene Butter zu gleichen Teilen mit Rindertalg oder noch besser mit Kalbsfett untereinander schmilzt. Diese Mischung läßt sich zu allem verwenden, wozu man sonst reine Butter nimmt, sogar zum Kuchenbacken. Zu braunen Saucen und Ragouts läßt sich, ohne dem Geschmack zu schaden, Rindertalg oder Kalbsfett allein benutzen, zu Eierkuchen und dgl. gutes Schmalz, was zu einigen Gemüsen wie Sauerkraut, Rotkraut, bayerisch Kraut usw. der Butter sogar vorzuziehen ist.

Gegen Brandwunden empfiehlt es sich, eine Mischung aus Glyzerin und doppeltkohlensaurem Natron herzustellen — beides Dinge, die sich meist im Haushalt vorfinden — und damit die verbrannten Stellen zu bestreichen, wodurch Blasen verhindert werden. Wenn der Anstrich trocken ist, wird er erneuert, und zwar so lange, bis der Schmerz nachläßt. Wer den augenblicklichen heftigen Schmerz nicht scheut, halte die verbrannte Hand sofort nach geschehenem Unheil über die Herd- oder Gasflamme, so lange er es aushalten kann, dann reibe er die Stelle mit etwas Oel ein. Der Schmerz ist fast ganz verschwunden, und es erfolgt keine Blasenbildung. Beide Mittel sind natürlich nicht bei offenen Wunden anzuwenden, sondern nur da, wo die Haut noch vorhanden ist.

Erhaltet euer Hausgerät! Man poliere von Zeit zu Zeit die Möbel, lasse lose gewordene Verzierungen oder Füße gleich anleimen, stopfe Löcher und flicke Risse sofort, nähe lose Knöpfe an, ehe sie verloren gehen, ersetze einen zerbrochenen Teller, eine Tasse oder dgl. sowie das Unglück geschehen ist, stelle irdene und Emailletöpfe nicht auf offenes Feuer, wo das Essen anbrennt und die Glasur abspringt, fasse die Türen beim Auf- und Zumachen nicht am Holz, sondern an den Klinken an, lasse die Fußböden streichen, ehe sie ganz abgetreten sind, kurz, denke immer daran, daß das Erhalten des Vorhandenen viele Neuanschaffungen erspart.

Kunst und Wissen.

Wie Balzac in einem Tage ein Drama schrieb. Fast alle dramatischen Arbeiten Balzacs haben seltsame Entstehungsgeschichten. Lenotre erzählt ein bezeichnendes Beispiel dafür, mit welcher fast abenteuerlichen Spannkraft der geniale Dichter neuen Aufgaben gegenübertrat. An einem schönen Februartage des Jahres 1848 erhielt Theophile Gautier plötzlich einen eiligen Brief, in dem Balzac ihn bat, doch sofort zu ihm zu kommen. Recht besorgt eilt Gautier zu seinem Freunde. „Also endlich," so empfängt ihn Balzac, „du Faultpelz, du Saumseliger . . . Spute dich, du hättest schon vor einer Stunde da sein sollen . . . Morgen lese ich Harel (dem Direktor des Porte St. Martin-Theaters) ein großes Drama in fünf Akten vor." Gautier macht es sich in einem Sessel bequem, wie ein Mensch, der eine lange Vorlesung anhören soll. Balzac sieht ihn erstaunt an und erklärt: „Das Drama ist noch nicht geschrieben." „Teufel," meint Gautier, „dann muß die Vorlesung um sechs Wochen verschoben werden." „Ach was," erklärt Balzac, „so lange ist nicht Zeit." „Aber von heute auf morgen, das ist doch unmöglich. Man hätte ja nicht einmal Zeit zum Abschreiben." Aber auch dieses Argument vermag Balzac nicht zu erschüttern. „Schau her," sagte er, „ich hab' die Geschichte schon geordnet: du schreibst einen Akt, Ourliac einen anderen, Laurent-Jan den dritten, Du Belloy den vierten, ich den fünften, und morgen mittag um 12, wie festgesetzt, wird gelesen. Ein Akt hat nicht mehr als 500 Zeilen. 500 Zeilen kann man in einem Tage und einer Nacht schreiben." Vor dieser Entschlossenheit gab es kein Zaudern. Gautier fügte sich und begann sofort zu schreiben. Das Drama, das am nächsten Tage fertig vorgelesen wurde, war der „Vautrin".

Humor.

Verwickelte Entschuldigung. Ein kleiner Junge kam zu spät in die Schule, und als der Lehrer ihn fragte: „Nun, Hänschen, warum kommst du denn so spät?" erwiderte er unter Schluchzen:

„Ja, Herr Lehrer, das war so. Der Mann, der uns weckt, hat einen Mann, der ihn um vier Uhr weckt, und heute morgen hat der Mann, der ihn weckt, den Mann, der uns weckt, nicht geweckt, und da ist der Mann, der uns weckt, nicht herausgekommen, um uns zu wecken, und da haben wir alle verschlafen."

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

43. Jahrgang · Erstes und Amtliches Tageblatt des Kreises · Haupt-Annoncenblatt

Unterhaltungs-Beilage zu Nr 3. Donnerstag, 4. Januar 1912.

Selbst geschmiedet.

Roman von A. v. Trystedt.

(37. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Egon berichtete. „Ich selbst ermunterte Horst, sein Heil zu versuchen, Anneliese schien so fröhlich zu sein, ich glaubte, man müsse die Gelegenheit wahrnehmen, und Horst mag derselben Meinung gewesen sein. Aber Anneliese nahm ihm alle Hoffnung. Da entschloß er sich zur Abreise. Freilich ist er bereit, jeden Tag zurückzukehren, es liegt also nur daran, meine Cousine seinen Wünschen geneigt zu machen."

„Du mußt sogleich zu ihr gehen und sehr energisch mit ihr sprechen. Ich komme dann wie zufällig dazu und werde gleichfalls mein Möglichstes tun. Und gibt sie nicht nach —"

Egon lachte hart auf. „Spanne deine Hoffnungen nicht zu hoch, in diesen ruhigen Frauen, die vor jedem Hervortreten zurückschrecken, lebt ein eiserner Wille. Und zwingen können wir sie nicht —"

„Aber wir können sie in einer Anstalt unterbringen, unvernünftige Geschöpfe sperrt man ein!"

„Um Himmels willen, woran denkst du?" rief Egon entsetzt.

„An das Naheliegende, mein Freund, an etwas, worauf du natürlich nicht gekommen wärest."

„Und was niemals zur Ausführung gelangen wird. Ich bitte dich, solche Gedanken weit von dir zu weisen, Blanka. An einem Unrecht beteilige ich mich nicht, mein Gewissen ist ohnehin belastet genug."

„Dein Gewissen —? Etwa durch die unstandesgemäße Heirat mit mir?" fragte sie spitz.

Er beruhigte sie mit einem Kuß. „Nein, nein, du hast es nicht nötig, derartige Bemerkungen auf dich zu beziehen."

„Aber du opponierst, wo du irgend kannst. Sobald ich einen Beweis deiner Treue und Ergebenheit erwarte, wirst du unnahbar."

„Ein Unrecht begehe ich nicht!" bestätigte er noch einmal, „am allerwenigsten gegen Anneliese, Onkel Harold hat sie in meinen Schutz gegeben, und er soll sich in seinem Vertrauen nicht getäuscht haben."

Schon in der Tür stehend, wandte er sich noch einmal um. „Also ich gehe jetzt zu Anneliese, komm', bitte, in längstens zehn Minuten nach."

Die Komtesse fühlte sich von unendlicher Trauer bewegt. Ein paar Stunden war sie am gestrigen Abend so recht von Herzen froh gewesen; warum mußte der Freiherr die verhängnisvollen Worte sprechen? Sie hatte gewiß nichts zu seiner Ermutigung getan.

Da lag die Karte vor ihr mit den kühl höflichen Abschiedsworten, die sie vorwurfsvoll anzublicken schienen.

Sie ging ihrem Vetter wie in halbem Schuldbewußtsein entgegen. „Konnte nichts deinen Freund von seiner Abreise zurückhalten, Egon? Er fühlte sich doch so wohl hier. Und uns allen wird er fehlen."

„So rufe ihn zurück, Anneliese, denn nur du hast ihn fortgetrieben."

„Wir wollen beraten, was geschehen kann, um ihn zur Rückkehr zu uns zu bewegen. Wenn wir alle unsere Bitten vereinigen, dürfte er kaum widerstehen."

„Du mußt dein Unrecht gutmachen, Anneliese, was hast du gegen Horst einzuwenden? Er ist eine glänzende Partie."

„Und was noch vielmehr wert ist, der beste, liebenswerteste Mensch, Egon, ich bin ihm gut, in Freundschaft zugetan, aber mein Herz —", sie seufzte tief, „du weißt ja, wieviel Kummer ich um meine Liebe gelitten."

„Eine Konferenz?" fragte in diesem Augenblick Blankas helle Stimme, „darf ich auch dabei sein?"

Ohne eine Antwort abzuwarten, rückte sie sich einen Stuhl heran. „Das war ein herrliches Fest gestern," plauderte sie, „ich habe mich köstlich amüsiert. Und du, Anneliese? Immer verstimmt und unzufrieden? Wie kommt das nur, ich erkenne meine liebe, muntere Pensionsfreundin gar nicht wieder in dir."

Sie blickte dreist in das blasse Gesicht der Komtesse, das so deutlich die Pein tiefinnerer Zerrissenheit widerspiegelte.

„Helfen Sie mir doch, Fräulein Blanka, meiner Cousine klarzumachen, daß sie ihr Glück mit Füßen tritt," sagte Egon schnell und eindringlich, „gestern abend hat der Freiherr um sie geworben, und Anneliese — wies ihn ab."

Blanka hob beide Arme in gutgespielter Ueberraschung. „Nein, das ist ja nicht möglich, Sie scherzen, Herr Graf. Ich weiß bestimmt, daß meine Freundin Herrn von Romar zugetan ist und ihm das bei jeder Gelegenheit bewiesen hat."

Sie sah von einem zum andern. Dann neigte sie sich mit einem Schelmenlächeln der Komtesse zu. „Lassen Sie uns allein, Herr Graf, das wird das beste sein. Ich will Herrn von Romar das Wort reden und Annelieschen schmücken. Ich wette, daß er sie beim Tee als seine Braut begrüßen darf."

„Ach, Sie wissen noch nichts?" warf Egon mißmutig hin, „Romar ist schon fort, meine Cousine wies ihn so entschieden zurück, daß ihm keine Wahl blieb."

Blanka schien sprachlos. Dann schlug sie beide Hände zusammen. „Nein, Anneliese, das — das ist unverzeihlich, nimm es mir nicht übel."

„Unverzeihlich —?" wiederholte Anneliese gelassen, „ja, sollte ich den Freiherrn betrügen? Ich kann ihm das nicht geben, was er von seiner Lebensgefährtin erwartet. Ihm würde ebenso wie mir ein Zusammenleben ohne Liebe auf die Dauer zur unerträglichen Qual werden, das sieht er selbst ein. Und darum ist er gegangen."

„Er würde sich einstweilen auch mit ein wenig Herzlichkeit deinerseits begnügen," versicherte Egon, „und er hofft sogar noch auf günstige Nachrichten, daher ließ er seine Adresse zurück."

„Oh, das ist gut!" rief Blanka, erleichert aufatmend, „da wird sich alles noch zur allgemeinen Zufriedenheit klären. Du kleine törichte Anneliese darfst doch ein großes Glück nicht so ohne weiteres von dir weisen. Sieh', du kannst doch nicht einsam bleiben. Wie sollte das später für dich werden? Der Herr Graf wird über kurz oder lang eine Gemahlin heimführen und der jungen Gräfin bist du natürlich ein Dorn im Auge. Ist dir dieses Zukunftsbild noch niemals zum Bewußtsein gekommen?"

„Nein," entgegnete die Komtesse schlicht, „und bei meiner Anspruchslosigkeit ist es mir undenkbar, daß ich jemand lästig fallen sollte." Sie wandte sich an ihren Vetter, „ich freue mich so aufrichtig auf deine zukünftige Gattin und werde Sorge tragen, daß kein Mißton zwischen uns kommt."

„Das kannst du so bestimmt nicht behaupten, Anneliese," meinte Egon, „junge Frauen sind eifersüchtig. Wer weiß, welche Konflikte entstehen können, wenn du dauernd hier im Schlosse bleibst."

„Es ist meine Heimat, Vetter. Willst du mich etwa aus derselben vertreiben? Deine Andeutungen lassen vermuten, daß du bereits eine Wahl getroffen hast."

„Vielleicht!" bestätigte Egon, mit Blanka einen raschen Blick wechselnd, der aber von Anneliese aufgefangen wurde. Ihr Unbehagen wuchs.

Schon lange hatte sie das Empfinden, als wenn hinter ihrem Rücken intrigiert würde, und sie war überzeugt, daß Blanka dem Grafen gefällig zu sein wünschte. Doch keine Ahnung verriet ihr, daß sie hier ein Ehepaar vor sich hatte.

„Daß ich dich vertreiben will, ist Unsinn," fuhr der Graf fort, „wenn sich kein Bewerber für dich gefunden hätte, Anneliese, würde ich dieses Thema nie berührt haben. Aber für alle Teile wäre es angenehmer, wenn du eine gute Partie machst."

„Und bei deiner Reserve und Unnahbarkeit dürfte sich schwerlich ein zweiter Bewerber finden," sagte Blanka, „das gebe ich dir auch noch zu bedenken."

Die Komtesse wollte gereizt auffahren. Wie kam denn dieses Mädchen dazu, sie in eine bestimmte Bahn drängen zu wollen! Aber das heftige Wort blieb ungesprochen, denn im Grunde mußte sie den beiden dort recht geben. Sie begriff es selbst kaum, daß Romar sie liebte, trotz ihrer kühlen Zurückhaltung, die sich zuweilen in fast verletzender Weise geäußert hatte. Und daß in einer jungen Ehe eine Verwandte als Dritte lästig ist, hatte sie schon oft gehört.

„Ich will gewiß keinem im Wege sein," sagte sie mit zuckenden Lippen, „wenn du dich verheiratest, gehe ich in ein Stift, Egon, dort finde ich zu jeder Zeit Unterkunft."

Jetzt kostete es Blanka Mühe, ein triumphierendes Lächeln zu verbergen. „Das ist allerdings ein Gedanke, der sich hören läßt. Aber warum muß es ein Stift sein, mit dem sich doch wohl stets klösterliche Abgeschiedenheit vereint. Geh' doch in ein Sanatorium. Es gibt genug Anstalten, in denen man weniger Kranke aufnimmt, als solche Personen sieht, die der Erholung bedürfen und etwas geselligen Verkehr wünschen."

„Man könnte meinen, Blanka, du habest persönliche Interessen daran, daß ich hier von der Bildfläche verschwinde, wenn es nicht so ganz unwahrscheinlich wäre." Anneliese richtete die großen blauen Augen, die so ernst aus dem blassen Gesichtchen hervorschauten, mit forschendem Ausdruck auf das blonde Mädchen. „Du solltest mir doch beistehen, denn wenn ich gehe, ist auch deines Bleibens nicht länger."

Blanka fuhr auf, und vielleicht hätte ein rasches, unbedachtes Wort ihr Geheimnis zum Teil verraten, wenn Egon ihr nicht zuvorgekommen wäre.

„Einstweilen wollen wir die Angelegenheit auf sich beruhen lassen," sagte er, sich rasch erhebend, „überlege noch einmal, Anneliese, geh' mit dir zu Rate, das möchte ich dir dringend an dein Herz legen. Es sind wohl so ziemlich alle Punkte erörtert worden, die deine Verheiratung wünschenswert erscheinen lassen. Und es ist gut, daß alles zur Sprache gekommen ist, vielleicht entschließt du dich jetzt doch noch. Zu spät ist es ja noch nicht."

Als die jungen Mädchen allein waren, überwand Blanka ihre Abneigung soweit, daß sie Anneliese umarmte. „Der arme Romar! Weißt du, Anneliesechen, ich bin überzeugt, du hast ihn heimlich lieb und weißt es nicht. Soll ich ihn zurückrufen? Würdest du, wenn er unerwartet wiederkäme, nicht hocherfreut sein?"

Blanka hatte sich seit Wochen recht spitz und unliebenswürdig gegen die Komtesse benommen, und hätte diese mehr Lebenserfahrung besessen, so würde es ihr längst klar gewesen sein, daß ihre einstige Freundin an dem Grafen einen Rückhalt haben müsse. Doch ihr Gemüt war so umdüstert, und alles, was in ihrer Umgebung geschah, ihr so unendlich gleichgültig, daß sie die Wandlung mehr instinktiv empfunden hatte, ohne sich weiter Gedanken darüber zu machen.

Gegen diese Umarmung aber empörte sich etwas in ihr, und mit einer entschiedenen, wenn auch sanften Bewegung befreite sie sich davon. „Ich würde dir dankbar sein, wenn du es mir allein überließest, in dieser Angelegenheit zu handeln." Das klang kühler, als sie beabsichtigt, aber es kam ihr wohl kaum zum Bewußtsein.

Blanka tat, als fühle sie sich tief verletzt. „Du hast es darauf abgesehen, mich zu kränken!" rief sie, ein unterdrücktes Schluchzen markierend, „du glaubst, deine Launen an mir auslassen zu können, aber sieh' dich vor, ein altes Sprichwort sagt, daß Hochmut vor dem Fall kommt, es möchte sich auch an dir erfüllen."

So apathisch Anneliese auch war, mußten diese häßlichen Worte sie doch tief verwunden. Hochaufgerichtet stand sie plötzlich da. Eine Zurechtweisung schwebte ihr auf den Lippen, aber dann traf nur ein stolz abweisender Blick die Angreifende — im nächsten Moment war diese allein.

Anneliese hatte sich in ihr Toilettenzimmer geflüchtet. Klopfenden Herzens stand sie hinter der Portiere. Einen Moment stahl sich ein häßlicher Verdacht in ihre Gedanken. Sollte Blanka zu diesem Angriff durch Romar ermutigt worden sein? Doch schon beantwortete sie diese Frage mit einem entschiedenen Nein. Er hatte sie ja vor Blanka gewarnt, hatte also mehr beobachtet als sie, die stets Traurige, der Gegenwart entrückte.

Ein Geräusch im Nebenzimmer verriet ihr, daß Blanka sich entfernte. Anneliese betrat wieder ihr Boudoir und verriegelte alle Türen.

Eine seltsame Unruhe war über sie gekommen, das unabweisbare Gefühl, als befinde sie sich in einer großen Gefahr.

(Fortsetzung folgt.)

Plannäßiges Annoncieren in der bestverbreiteten „Schwerter Zeitung" führt zu geschäftlichem Erfolg.

Kein reines Gewissen.

Bei der Hochzeit eines jungen Paares schenkte ihnen ein alter Freund eine große Kristallflasche, die mit einer wasserhellen Flüssigkeit gefüllt war mit der Weisung, sie auf das Ofensims im Salon zu stellen. Sobald die junge Frau sich den Hof machen lassen würde oder der Gatte sich für eine andere Dame interessierte, würde die Flüssigkeit trübe werden. Sie sei von einer alten Zigeunerin präpariert, die sich auf solche Dinge verstände.

Nachdem die beiden ungefähr ein Jahr verheiratet waren, ging die junge Frau auf einige Wochen ins Seebad. Während ihrer Abwesenheit sah der Gatte öfters ein paar Freunde aus seiner Junggesellenzeit bei sich, und sie verbrachten manchen vergnügten Abend zusammen. Die Gäste fragten oft, wozu die große Flasche auf dem Ofen stehe, aber der junge Ehemann weigerte sich standhaft, darüber Auskunft zu geben, bis endlich am Abend vor der Rückkehr seiner Gattin die Freunde ihn dazu überredeten, die Bedeutung der geheimnisvollen Flasche zu verraten.

Einer der jungen Leute, der sich gern einen Scherz machte, benutzte einen Augenblick, als der Gastgeber das Zimmer verlassen hatte, um seine Füllfeder in die Flasche zu entleeren. Dann versteckte er diese hinter einer großen Photographie, die ebenfalls auf dem Ofensims stand.

Als am folgenden Tage die junge Frau die Nippes abstaubte, entdeckte sie die Flasche mit der trüben Flüssigkeit. Erschrocken stand sie einen Augenblick da, dann ergriff sie die Flasche, ging in die Küche, schüttete den Inhalt in den Ausguß, spülte die Flasche tüchtig aus, füllte sie mit reinem Wasser und stellte sie wieder an ihren gewohnten Platz.

✻

Mama ist nervös.

Humoristische Skizze von Fritz Ewald, Naumburg.

(Schluß.) (Nachdruck verboten.)

Lotte seufzte. „Bei Mutti geht das immer sehr fix, die drei Kinder werden zusammengesteckt, und für Onkel Fritz wird das Schlafzimmer von Hans hergerichtet, aber ich bin nicht so gewandt, ohne Mutti geht es nicht."

„Es muß gehen," donnerte der Vater und sah so schrecklich böse aus, daß Lotte fast zu zittern anfing, doch ehe sie einen vernünftigen Gedanken fassen konnte, tönte ein ohrenzerreißender Klageschrei ihnen entgegen, das näher und näher rückte und sich bald in Person der beiden Jüngsten, die blutend hervorgestürzt kamen, darstellte. Sie hatten beide auf demselben Ast in der Höhe des Apfelbaumes gethront, dieser war gebrochen und je ein Loch im Kopf und Knie waren die wenig erfreulichen Resultate. Lotte sah fassungslos aus, und Papa tat das, was sehr viele Väter als Ausfluß ihrer momentanen Angst zu tun pflegen, er fing an zu toben, ein Verfahren, welches aber weder auf die Wunden, noch auf die Tränenströme günstigen Einfluß ausübte.

Die Jungen brüllten, Lotte sah aus, als ob sie dieses Leben völlig „über" hätte, die Tante erschien mit Herzkrämpfen, Minna nahte mit Fragen, wurde angeschnauzt und wollte sofort das Haus verlassen, kurz, das allgemeine Dilemma war auf der Höhe angelangt, als sich die Tür öffnete und Mama im Rahmen derselben erschien. Mit einem Blick hatte sie die Situation erfaßt. Die Jungens warfen sich schluchzend in ihre ausgebreiteten Arme, die Wunden wurden sofort untersucht, ihre Ungefährlichkeit festgestellt und Lotte nach Verbandszeug geschickt. Im Umsehen waren die Jungens sachgemäß verbunden, und ihnen die Erneuerung des Drachen in Aussicht gestellt, war die Tante mit freundlichem Zuspruch, einem Brausepulver und dem Versprechen baldigen Vorlesens beruhigt, hatte Minna die verschiedensten Anweisungen erhalten, war dem Primaner die Mithilfe am Aufsatz für morgen früh zugesagt, und entspannen sich mit dem Gärtner weitgehende Unterhaltungen durch das Fenster. Dabei machten sich während dieser Besprechungen Frau v. Reesows fleißige Hände bereits an das Packen der Kiste.

Jetzt erst fiel ihr Blick auf das Telegramm, und aufrichtige Freude leuchtete aus den sonnigen Augen der liebenswürdigen, behaglichen Frau. „Wie reizend, daß Fritz heute kommt, das ist doch eine große Freude, Otto."

„Konnte sich auch früher anmelden als gerade im letzten Augenblick," brummte der Gemahl.

„Aber ich bitte dich, Schatz, wir haben ja völlig Zeit, was läßt sich in drei Stunden alles schaffen, das ist doch nur ein Vergnügen, das Fremdenzimmer und ein nettes kleines Abendessen herzurichten, Lotte hilft mir dabei."

„Du sollst auch heute um Mitternacht die Wohnung für Marie vermotten und binnen vierundzwanzig Stunden ein zehnaktiges Drama für den Frauen-Verein schreiben."

Frau v. Reesow sah mit ihrem gütigen, behaglichen Lächeln auf. „Schön, schön, ich weiß schon Bescheid, wird alles gemacht."

„Ich habe alles für dich abgelehnt."

„Aber, Schatz," die blauen Augen sahen förmlich vorwurfsvoll den Gatten an, „wie kannst du so unfreundlich sein. Wenn uns jemand um eine Gefälligkeit bittet, muß es uns eine Freude sein, diese zu erfüllen."

„Schöne Freude, na, ich danke! Und du behauptetest doch auch heute nachmittag höchst energisch, du habest keine Zeit zum Spazierengehen."

„Für mich nicht, aber für andere finde ich immer Zeit, das ist ja meine Lebensfreude."

„Dann bist du dumm," entschied er mehr praktisch als menschenfreundlich.

„Und deswegen vielleicht glücklich."

Sie sah ihrem Mann lächelnd in die Augen.

„Ich danke dir übrigens noch, daß du mich so liebenswürdig vertreten hast, das Kleid wird auf diese Weise fertig und du hattest ja zum Glück nur Kleinigkeiten zu erledigen."

Dem Hausherrn schien der Halskragen etwas eng zu werden, er fuhr sich mit beiden Fingern hinein. „Gewiß, gewiß, nur Kleinigkeiten, aber, aber ich habe doch etwas Sehnsucht nach frischer Luft bekommen, ich gehe bis zum Abendessen in den Wald, du bist wohl so freundlich, den Brief an den Bankier zu schreiben, ich bin nicht damit fertig geworden, die vielen Nichtigkeiten sind eine schlechte Einrichtung bei uns, da kommt man mit nichts vom Fleck."

„Man" vielleicht nicht," lächelte die Gattin, „aber jede echte Frau. Sieh, Liebster, ihr Männer tragt die Wurzeln eurer Kraft im Gehirn, wir Frauen im Herzen, von dort spannen sie ihre tausendfältigen Liebesfäden in das Leben der uns am nächsten Stehenden hinein und verleihen uns die Fähigkeit, immer mehrere Dinge auf einmal und freudig erledigen zu können, oder nach deiner Meinung „nichts zu tun."

Herr v. Reesow küßte seiner Frau stumm die Hand, zugestanden hätte er es ihr nie, daß es doch vielleicht etwas mehr wie „Nichts" für sie zu tun gab, aber — er dachte es!

So schnell wie möglich griff er nach seinem Panama-Hut — indes am Hausausgang kehrte er noch einmal um. „Wenn ich dich morgen etwa wieder vertreten soll, Frauchen, dann sage es mir bitte gleich — für

* **Altena**, 3. Jan. (Eine grausige Bluttat) hält hier die Gemüter in Bewegung. Der in der Klusenstraße im Stadtteil Nette wohnende Drahtwäscher Pettschaf, ein dem Trunke ergebener Mann, brachte in vergangener Nacht seinem 28jährigen Sohne nach einem kleinen Streite einen tiefen Stich in den Hals bei, der die Schlagader traf. Der Gestochene flüchtete, brach aber infolge des Blutverlustes auf der Treppe zusammen, wo er nach wenigen Augenblicken verschied. Der erstochene Sohn war der Ernährer seiner Familie. Der Täter wurde verhaftet. Auf dem Wege zum Gefängnis konnte er nur mit Mühe vor der Wut der Volksmenge in Schutz genommen werden.

Zur Berliner Massen-Vergiftung.

Im Laufe des gestrigen Vormittages wurden vom Kriminalkommissar Toussaint die Wirte der bis jetzt polizeilich geschlossenen Wirtschaften noch einmal vernommen. Es hat sich hierbei herausgestellt, so schreibt das „Berliner Tageblatt", daß alle vier Wirte, die den verhängnisvollen Scharmachschen Methylalkohol ausschenkten, diesen Schnaps von dem Stadtreisenden Scharmachs als Sprit angeboten erhalten und ihn auch in dem Glauben, daß es tatsächlich Sprit sei, als solchen an die Asylisten verkauft haben. Sie haben den Sprit in der üblichen Weise mit Wasser verdünnt. Die Wirte gaben an, daß sie vor allem deshalb nicht auf den Gedanken gekommen seien, etwas anderes als richtigen Sprit zu kaufen, weil der Scharmachsprit am Alkoholmesser wie echter Sprit 95 Grad zeigte. Da den Wirten nicht nachzuweisen ist, daß sie gewußt haben, Methylalkohol statt Sprit zu kaufen, wird aller Voraussicht nach ein Strafantrag gegen sie nicht gestellt werden können. Der Drogist Scharmach befindet sich noch in Untersuchungshaft. Es wird ihm noch eine Reihe weiterer Fälle, in denen er Methylalkohol statt Aethylalkohol bei der Mischung von Flüssigkeiten verwandte, zur Last gelegt. So hat er auch Franzbranntwein mit dem gefährlichen Holzgift vermischt. Scharmach hat, wie von der Kriminalpolizei jetzt auf Grund seiner Bücher festgestellt worden ist, in der Zeit vom 1. November bis zu den Weihnachtsfeiertagen etwa 2300 Kilo Methylalkohol von verschiedenen Fabrikanten bezogen. In dieser ganzen Zeit bezog er dagegen nur ungefähr 300 Kilo Sprit. Somit ist seine Angabe, er habe den von ihm verkauften Schnaps zu zwei Dritteln aus Methylalkohol und zu einem Drittel aus Sprit hergestellt, hinfällig. Sämtliche 2300 Kilo Methylalkohol hat er an die Wirte der vier geschlossenen Kneipen verkauft. Auf Grund der Ermittelungen der Kriminalpolizei und der Untersuchung verschiedener Chemiker gewinnt jetzt die Annahme immer mehr an Wahrscheinlichkeit, daß auch die ersten Asylerkrankungen nach den Weihnachtsfeiertagen nicht auf den Bazillus botulinus, sondern auf Methylalkohol zurückzuführen sind. Die Ermittelungen sind in dieser Richtung jedoch noch nicht abgeschlossen. Es wurde außerdem noch festgestellt, daß die Punschessenz, nach deren Genuß an den Weihnachtsfeiertagen in Leipzig vier Personen starben, von einer Firma in Südwesten Berlins stammt, die der Fabrikant unter dem Namen Spritol vertrieb. Der Leiter für Infektionskrankheiten in Leipzig, Professor Hertel, hat festgestellt, daß dieses Spritol nichts anderes ist als Methylalkohol.

Sprechsaal.

Zum Rathaus-Neubau.

Wenn man die im Sprechsaal in letzter Zeit so viel veröffentlichen Ansichten über die richtige Lage des neuen Rathauses gelesen, und wie immer dabei betont wurde, Einsender sei kein Geschäftsmann oder Gewerbetreibender und wie in den meisten Fällen die Altstadt als gute Lage empfohlen wurde, so drängte sich wohl jedem unparteiisch Lesenden der Gedanke auf, der Einsender hat doch wohl ein besonderes Interesse und wohnt nicht weit von der Altstadt. Einsender dieses wohnt im Norden und ist Geschäftsmann, das vorauszuschicken, hält er für seine Pflicht. Die Erfahrung hat gelehrt, das große öffentliche Gebäude dem rührigen Geschäftsmanne weder etwas ein- noch ausbringen. Die Tüchtigkeit des modernen Geschäftsmannes muß es zu Wege bringen, „Lage" zu machen und sich nicht auf die Hülfe großer öffentlicher Gebäude zu verlassen.

Dort, wo moderne Geschäftshäuser von tüchtigen Fachleuten geleitet werden, pulsiert das Leben der Stadt.

Schöne öffentliche Gebäude setzt eine einsichtsvolle Stadtvertretung dort hin, wo sie gesehen werden, wo jeder fremde Besucher der Stadt sich an einem schönen monumentalen Gebäude erfreut, und wo ein moderner Bau der Stadt etwas Großzügiges verleiht; ob es Süden oder Norden, ob es Westen oder Osten, dorthin gehört ein teurer Bau, wo er gesehen wird. Der gute Eindruck, den eine Stadt macht, hat derselben oft zum Segen gereicht.

Besucht man mittlere Städte in unserer nächsten Nähe in Westfalen-Rheinland, und sieht man, wie viel Sorgfalt auf das gute Aussehen der Städte verwandt wird, so muß man gestehen, in Schwerte hat man sehr sparsam gewirtschaftet, zu wenig Schönheitssinn, zu wenig schöne Häuser und sehr wenig schöne Anlagen. Das Auge will auch etwas haben.

Ob der Platz etwas teurer kommt, als man gedacht, darüber soll man sich keine grauen Haare wachsen lassen, das Gebäude kostet auch in den seltesten Fällen weniger, als wie veranschlagt. Ja, es kommt oft anders als man denkt — und es jedem recht machen, ist ein Ding das niemand kann.

Letzte Drahtmeldungen.

Kämpfe zwischen Montenegrinern und Türken.

Skutari, 4. Januar. Die Montenegriner haben die türkischen Positionen bei Motra angegriffen, wurden aber von den türkischen Soldaten zurückgeschlagen. Der Wald zwischen Motra und Rasdel wurde in Brand gesteckt, wodurch großer Schaden entstanden ist.

Zwei Mädchen ertrunken.

Villach (Kärnten), 4. Januar. Beim Schlittschuhlaufen auf dem Pichlersee brachen gleichzeitig zwölf Personen ein, zehn konnten gerettet werden, zwei Mädchen ertranken.

Raubmord.

Paris, 4. Jan. In Thiais im Seinedepartement wurde in einem Hause der früher reich gehaltene 90 Jahre alte Greis Moreau, aus zwölf Stichwunden blutend, tot aufgefunden. Im Nebenzimmer lag seine an Händen und Füßen gefesselte Wirtschafterin mit zerschmettertem Schädel ebenfalls tot. 20 000 Franken in Gold und mehrere Rententitres waren geraubt.

Frau Curie in Lebensgefahr.

Paris, 4. Januar. Frau Curie hat sich gestern vormittag in einer hiesigen Klinik einer Blinddarmoperation unterzogen. Die Aerzte bezeichnen ihren Zustand als sehr ernst.

Ueberschwemmungen in Konstantinopel.

Konstantinopel, 4. Januar. Infolge des seit drei Tagen herrschenden Sturmes wurde das Göksutal im Vororte Anatolhissar an der asiatischen Küste Konstantinopels überschwemmt. Nach polizeilichen Feststellungen ertranken dabei drei bei den Reparaturarbeiten beschäftigte deutsche Arbeiter.

Der kommende Entscheidungskampf in China.

London, 4. Januar. Wie aus Shanghai der „Morning Post" gemeldet wird, hat Sunyatsen einen Eid geschworen, er wolle sich zurückziehen, wenn die Republik fest begründet und von den Mächten anerkannt sein werde. Die Nationalversammlung nahm den europäischen Kalender an und machte den 1. Januar zum ersten Tage des ersten Monats des ersten Jahres der chinesischen Republik. Nach einer Nachricht des „Newyork Herald" aus Peking ist jetzt ein entscheidender Kampf zwischen Norden u. Süden unvermeidlich. Juanschikai erklärte gestern, die Würfel seien gefallen und er wolle für die Monarchie kämpfen, für die er den ganzen Norden zu retten hoffe. Weitere Verhandlungen über die Aufhebung der Feindseligkeiten, die Ausdehnung des Waffenstillstandes und die Art der Wahl der Nationalversammlung werden, wie die „Times "aus Peking melden, zwischen Juanschikai und Sunyatsen direkt geführt werden. Besonderen Aerger hat Tangschaoying damit erregt, daß er die Forderung annahm, die kaiserlichen Truppen sollten 45 Kilometer zurückgehen. Es scheint niemand daran zu zweifeln, daß diese Rückwärtsbewegung tatsächlich erfolgen wird, wenn auch diese Forderung der Republikaner als unpolitisch betrachtet wird. Im Palast zu Peking fand eine Sitzung der Mandschuprinzen statt, in der Juanschikai mitteilte, daß 4000 Mann von Langtschau die Bahnlinie nach Peking bedrohten. Bei Nanking hätten trotz des Waffenstillstandes 4000 Revolutionäre den Jangtse überschritten. Bei Langtschau werde bereits gekämpft. Aus Hankau wird telegraphiert, die Kaiserlichen hätten Hanyang geräumt.

Maßnahmen zum Schutze der Kaiserfamilie.

Scharbin, 4. Januar. Der Kommandant von Schekhes erhielt 100 000 Taels zur Einrichtung einer Wohnung für die Kaiserfamilie und zur Organisation einer Schutzwache, die zur Verstärkung der bereits früher abgesandten Gardetruppen aus Mongolen gebildet werden soll.

Taft oder Roosevelt?

Newyork, 4. Jan. Präsident Taft hat gestern erklärt, daß nur der Tod ihn vom Kampfe um die Präsidentschaft fernhalten könne. Er gestattete die Veröffentlichung, damit das in den letzten Tagen aufgetauchte Gerücht von seinem beabsichtigten Rücktritt von der Kandidatur beseitigt würde. Nach allgemeiner Anschauung wird die Erklärung Roosevelt zwingen, Farbe zu bekennen, ob er als Bewerber für die republikanische Nomination auftreten will.

Wochenmarkt in Schwerte.

Kartoffeln 3,80 und 4,00 M, Butter 1,50 und 1,60 M, Eier 8 Stück 1,00 M, Rindfleisch 70 ₰, Schweinefleisch 80 ₰, Kalbfleisch 80 ₰, Hammelfleisch 70 ₰, geräucherter Speck 80 und 90 ₰.

Verantwortlich für die Redaktion: Friedr. Kraas. Druck u. Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte.

Mit Wilhelm gehorsam Großpapa Wohlgefallen ist den Kindern besonders zuträglich.

Zum Geburtstag meines Kl

Prämien-Werke für unsere Leser!

Handatlas

über sämtliche Teile der Erde

mit 184 Karten

Preis nur Mark 4.—.

So lange der Vorrat reicht, bieten wir unseren Lesern das soeben erschienene Originalwerk:

Napoleon,

von Corsica bis St. Helena, enthaltend **192 Illustrationen,** in der Grösse von vo 28×38 cm nach **Originalgemälden,** mit Einleitung und erläuterndem Text, **Prachtwerk ersten Ranges, auf Kunstdruck** gedruckt, in **hochelegantem, geprägtem Einband.** Zum Vorzugspreis **von Mark 3.—** nur in unserer Hauptexpedition, unseren Filialen und bei unsern Trägern.

So lange der Vorrat reicht,

bieten wir unseren Lesern als **Weihnachtsbuch** das soeben erschienene Originalwerk:

Friedrich der Grosse und seine Zeit

in Bild und Wort. 192 Seiten in Format 34×32 cm enthalten die Geschichte des alten Fritz in **Original-Prachtbildern** von Menzel, Camphausen, Schuch, Schöbel, Rauch, Schadow, v. Rössler, Chodowiecki, Marschall, Kampf und anderem Meistern **auf Kunstdruck** gedruckt in **hochelegantem, geprägtem Einband.** Zum Ausnahmepreis **von Mark 3.—** erhältlich nur in unserer Hauptexpedition, unseren Filialen und bei unsern Trägern.

Unsere Westfälische Heimat und ihre Nachbargebiete

von **Karl Prümer**

: : reich illustriert in Prachteinband : :

jetzt nur Mark 13.—.

Neue Folge

von

Friedrich Gerstäcker's Erzählungen

Novellen, Romane, Sitten- u. Lebensbilder, Skizzen aus allen Weltteilen, dem Matrosen-, See- und Inselleben etc.

2 elegante Bände in Gross-Folio-Format

mit reichhaltigem, spannendem Inhalt und künstlerischen Illustrationen.

Die Schriften **Friedrich Gerstäckers,** Neue Folge, in dieser billigen, guten, neu bearbeiteten Ausgabe sind **für Jung und Alt** gleich spannend und als Geschenk verzüglich geeignet.

Durch Massenverbreitung ermöglichter

Ausnahmepreis von Mk. 3.—

2 Bände elegant gebunden,

solange der Vorrat reicht.



Ein **hochinteressantes Originalwerk**

Die französische Revolution in Wort und Bild

Geschenkband, elegant gebunden, auf Kunstdruckpapier gedruckt, ca. 250 Original-Bilder mit erleuterndem Text

bieten wir unsern Lesern als diesjährige Weihnachtsgabe

zum Ausnahmepreis von 3.— Mark an.

Das Werk enthält ca. **250 Original-Bilder, Format 34×22 cm,** mit erläuterndem Text, auf Kunstdruck-Papier gedruckt, elegant gebunden, und bringt uns in erzählender Form an Hand von 250 Bildern die grosse Zeitepoche, die alles Schwache stürzte und im europäischen Kulturleben einen Umschwung brachte, vor Augen. Ein solches Werk über den hochwichtigen Zeitabschnitt wir jeder Gebildete mit Freuden aufnehmen, um so mehr, als ein derart interessantes, abwechslungsreiches Werk über die französische Revolution noch niemals geboten ist.

Illustriertes Novellenbuch neuer deutscher Meister.

Unsere besten neuesten deutschen Erzähler

wie **Gustav Falke — Paul Heyse — Theodor Fontane — Rudolph Lindenau — Charlotte Niese — Ida Boy-Ed — Otto Jul. Bierbaum — Det'ef v. Liliencron**

und viele mehr

in einem stattlichen Ganzleinenband von 520 Seiten mit künstlerischen Illustrationen von Hans Anker, bieten wir als diesjährige Weihnachtsgabe unsern Lesern zum

Ausnahmepreis von nur Mk. 3.—

an. Unter ihren Erzählungen ist nur das Beste in reicher Abwechslung gewählt und dadurch ein **selten schönes Hausbuch** geschaffen, an dem alle Freude haben werden. In keiner Familie sollte dieses Hausbuch fehlen, denn der reichhaltige Inhalt bietet für Jung und Alt eine Fülle von Unterhaltungsstoff zum beschaulichen Lesen, zum Vorlesen in der Familie, wie auch zum Vortrag im Verein und dergleichen.



Heute morgen 5 Uhr entschlief sanft nach längerem, mit grosser Geduld ertragenem Leiden meine innigstgeliebte unvergessliche Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Ehefrau Carl Osthoff

geb. **Trappe**

im 68. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Westhofen, den 3. Januar 1912.

Die Beerdigung findet am Samstag, den 6. Januar, nachmittags 3½ Uhr, vom Sterbehause, Bahnhofstrasse 38 aus statt.

Sollte jemand aus Versehen keine Anzeige erhalten haben, bittet man, diese als solche zu betrachten. 80

Proviantamt Münster i. W.

kauft bis auf Weiteres außer **Roggen, Hafer, Wiesenheu** vom 1. Schnitt und Roggenstroh auch noch guten **Weizen.** Heu muß doch vorher angemeldet werden. 16

Damen-Frisiersalon.

Den geehrten Damen bringe hierdurch meinen aufs Beste eingerichteten

Damen-Frisiersalon

in empfehlende Erinnerung.

Ondulation. Kopfwäsche, Manikure, Anfertigung besserer Haararbeiten etc.

Gewissenhafte, sachgemässe Bedienung. **Abonnements in und ausser dem Hause.** Separater Eingang. Grosses Lager in **Parfümerien, Toilette-Artikeln etc.** 49

F. L. Strack,
Ostenstr. 5.

Jagd-, Luxus- u. Scheiben-Gewehre



in erstklassiger Ausführung fertigt zu billigsten Preisen

Wilhelm Fahner,
Suhl. 18. Gewehrfbr

Reparaturen gut, solid u. preisw. Preisliste gratis. la Refer. 5003

Kalender

aller Art

sind vorrätig

Buchhandlung Carl Braus,

Schwerte (Ruhr). Grosse Marktstrasse 3—5.

Verkaufe unt. günstigen Bedingungen schönes viereckiges

Grundstück

2¼ Morgen groß, an der Grünstraße gelegen, für **nur Mk. 4.50 die Rute.** Baukapital kann evtl. beigegeben werden 86

Zu erfr. in d. Exped. d. Bl.

Wohnung

von 4 großen Zimmern mit sämtlichem Zubehör zum 1. April zu vermieten. 75) Näheres **Kuhstr. 32.**

Wohnung

2 Zimmer, umzugshalber sofort oder später zu vermieten. (76

Beckestr. 82.

Wohnung

von 2 Zimmern für sofort oder später zu vermieten. 77

Kötterbachstr. 20.

---

3 Wohnungen

von je **3** Zimmern zum 1. April zu vermieten. 81

Senningsweg 16.

Brautpaar sucht zum 1. April

eine Wohnung

von 2 Zimmern in ruhigem Hause.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle. 50

Ges. **Geschäftsreisender,** welch. d. Verk. v. Zwiebeln, Sauerkr., Mainz. **Käse,** Südfrüchte übern. geg. hoh. Prov. Off. u. **E. D. 1984 an Rud. Mosse, Hannover.** (83

Zwei tüchtige 74

Landmädchen

sowie mehrere **Stadtmädchen** mit guten Zeugnissen suchen sofort oder später Stellung.

Frau **Christine Duisdicker,** gewerbsm. Stellenvermittlerin, Kl. Marktstr. 5.

Zwei Schwestern

aus guter bürgl. Familie in Küche und Haushalt durchaus erfahren, suchen zum baldigen Eintritt Stelle in Bäckerei und Conditorei oder Caffee. Gute Zeugnisse vorhanden Gute Behandlung und Familien-Anschluß erwünscht. Off. u **W. J. 20** an die Exped d Bl

---

Schuhmachrei

Ostenstr. 10

liefert 6747

die haltbarsten und saubersten Arbeiten

Billigste Preise!
Schnellste Bedienung!

Carl Besslich,
Schuhmachermeister.

Landwirtssöhne u. andere junge Leute

erhalten kostenlos ausführl. Prospekt der **Landw. Lehranstalt u. Lehrmolkerei, Braunschweig,** Madamenweg Nr. 158. — Tausende von Stellungen besetzt. — Direktor **Krause.** :-: **In 18 Jahren über 600 Schüler im Alter v 15—35 J.** 6217

Schönes Nussbaum- 5097

Pianino

einige Monate gebraucht sehr billig zu verkaufen.

Wilh. Hohrath Söhne,
Dortmund. Burgwall 21.

Alle lieben

ein zartes, frisches **Gesicht,** rosiges jugendfrisches **Aussehen** und schönen **Teint,** deshalb gebrauchen Sie die echte **Steckenpferd-Lilienmilch-Seife v. Bergmann & Co., Radebeul** Preis à St. 50 Pf., fern. macht der **Lilienmilch-Cream Dada** rote u. spröde Haut in einer Nacht weiß und sametweich. Tube 50 Pf. bei: 6416

in **Schwerte:** Adler-Apotheke. Neue Apotheke.
in **Westhofen:** Wilhelm Engels

Strickwolle

Garantie Qualitäten zu ausserordentlich billigen Preisen.

10 Lot 38 Pfg.
10 „ 48 „
10 „ 55 „
10 „ 65 „
10 „ 75 „

Gebr. Stein,
Schwerte.
3 1574

Malz-Extract-Bier

Kraftbier, reich an Extractgehalt ½ % arm an Alkohol 1 % empfiehlt

Carl Raffin

Gasthof „Zur Helle"
— Telephon 251 —

Sicher wirkende Hunde-Wasch-Seife

zur Ungeziefer-Vertilgung.

Stück **50** Pfg.

Progerie 71

Wilh. Heppe Nachflg.
Max Mehlhose.

Otto Marx's 3 Mark Korsett 6482 ist das beste **Hamburger Engros-Lager.** Schwerte, Ostenstr 20

Abgeschl. Etagen

von 4 Zimmern mit allen Bequemlichkeiten und Garten per sofort oder später zu vermieten.

Wilhelm Luck,
25 Königstraße.

Abgeschl Etage

von 6 Zimmern, Bade-, Vorratsstube nebst Mansarde, elektrisch Licht und Gas, aufs Bequemste eingerichtet, zum 1. April 1912 zu vermieten. 8230 **Kampstrasse 33.**

Wegzugshalber

schöne Wohnung

von 2 Zimmern sofort od. später zu vermieten. 47

Bahnhofstr. 23.

Wohnung

von 2—3 Zimmern zu vermieten. 31 **Mährstraße 12.**

---

1 Wohnung

von 3—4 Zimmern abgeschl. Etage per 1. April zu mieten gesucht. 44

Offerten unter **X. 3.** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Wohnung

von 4 Zimmern (abgeschl. Etage) mit sämtl. Zubehör zum 1. April 1912 zu vermieten.

11 **Rosenweg 63.**

Wohnung

von 5 Zimmern zum 1. April zu vermieten. 8122

Zu erfrag in der Geschäftsst.

Wohnung

von 4 Zimmern nebst kleinem Ladenlokal per 1. April zu vermieten 8195

Senningsweg 16.

Wohnung. 79

Versetzungshalber eine 1. Etage (4 Zimmer) auf 1. April 1912 zu vermieten.

W. Brauckmann.

Freundliche 68

Wohnung

von 2 oder 3 Zimmern z. 1. April zu vermieten.

L. Fund,
Moltkestr. Westwall-Ecke.

Wohnung

2—3 Zimmer mit **Stall und Garten** zum 1. April zu vermieten. 67

Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

---

1 Wohnung 69

von 3 Zimmern per 1. April an ruhige Familie zu verm.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Eine Wohnung,

3 Zimmer, Keller, Stall, Düngergrube u. Trockenboden, per 1. April zu vermieten. 72

Funke, Nordstr 4.

Schwerter

Sportklub.

Monatsversammlung
Donnerstag, den 11. cr
im Vereinslokal. 87

Zwangsverkauf.

Am **Freitag, den 5. Januar,** vormittags 10 Uhr, werde ich zu **Westhofen** am **Fritzenhötter'schen Lokale** daselbst

1 Kuh

gegen bar versteigern. 90

Schwerte, 4. Januar 1912.

Morgenroth,
Gerichtsvollzieher.

Heute eintreffend:

Schellfisch, Bratfisch, Cabliau.

82 **Dräger,**
Westenort 4.

Bekanntmachung.

Die Entwürfe der Haushaltsanschläge für 1912 der Gemeinden des diesseitigen Amtes liegen vom 4. d. Mts. an 14 Tage lang in den Wohnungen der betreffenden Gemeinde-Vorsteher zur Einsicht offen.

Westhofen, 3. Jan. 1912.

78 **Der Amtmann:**
v. Daniels.

Bekanntmachung.

Die Entwürfe der Haushaltspläne der Gemeinden Hachenen, Lücklemberg, Niederhofen, Wellinghofen und Wichlinghofen für das Rechnungsjahr 1912 liegen vom 12. bis 25. d. Mts. einschließlich im Amtsbüro — Zimmer Nr. 3 — zur allgemeinen Einsichtnahme offen.

Wellinghofen, (84
den 3. Januar 1912.

Der Amtmann:
Hartung.

Für die Reichstagswahl 1912.

Hillgers Wegweiser für die Reichstagswahl 1912 Preis 60 Pf.

Führer für den Deutschen Reichstagswähler Preis M. 1.40

Die Programme der Reichstagsparteien Preis 75 Pf.

Der Schutz der nationalen Arbeit Preis M. 1.—

Handbuch für liberale Politik Preis M. 3.—

vorrätig in der

Buchhandlung Carl Braus

Schwerte-Ruhr, Gr. Marktstraße 3—5.

Jeder kann für 25 Pfg. 1 Pfd. Fleisch essen.

Ia. Schweinefleisch, bestehend aus fleischigen Rippen, Köpfen, Beinen, Schwänzen pp., garantiert tierärztlich untersuchte, saubere, inländische Ware in Kübeln von **30 Pfd. an p. Pfd. 25 ₰;** Postkolli enthaltend **9 Pfd. 3 M. ges. Eisbein (Dickbein) Pfd. 50 Pfg., knochenfreies Schweinefleisch** gekocht und konserviert **9 Pfd. Dose 5 M. Kalbfleischsülze 9 Pfd. Dose 7 Mk.** Alles ab hier p. Nachnahme. Nichtgefallendes retour. 7600

Alb. Carstens Altona a. E. 282, Eimsbüttlerstr. 63.

Hagen Tel. 1203 **von Lockstaedt** Hohenlimburg Tel. 416.

Bücherrevisor und Brandschaden-Experte,
beeid. Sachverständiger f. d. Landgerichtsbezirk Hagen
Neueinrichtung :: Bilanzen :: Akkorde :: Moratorien
ständige Revisionen :: Rentabilitätsberechnung
:: Gutachten in **Prozess- und Steuersachen.** ::
7310

Direkt an Private liefern wir unsere mit goldenen Medaillen prämiierten Instrumente. Verkauf auch gegen Raten von monatlich 20 Mk. Wer die Anschaffung eines

PIANOS

Flügels od. Harmoniums beabsichtigt, verl. gratis u. franko unsr. Katalog. Freie Probeliefg. Langjähr. Garantie. Jahresverk. üb. 1000 Instrum. — Gesetzl. gesch. Erfindung: Resonanzboden mit Klangstern. —

Roth & Junius Hof-Pianofabrik **Hagen i. W. 102** 2. Fabrik: Berlin S. 42.

Pastor Felke-Heilweise.

Augendiagnose, Homöopathie, Naturheilweise.
Beglaubigter Vertr.: Dr. phil. Mayus
Hagen i. W., Elberfelderstr. 27. Fernruf 2014.
Sprechzeit: Dienstags, Mittwochs, Freitags und Samstags 10—11 und 2—5 Uhr; Sonntags 9—1 Uhr. 6114
Heilung von Lupus in 4— Wochen — Erfolg garantiert.

Grosser Saison-Ausverkauf bis zum 15 Januar.

Sämtliche Damen- und Kinder-Hüte

verkaufe wegen vorgerückter Saison jetzt **weit unter Preis.**

65 : **Gegr. 1880.** : **Fernspr. 189, 153.**

A. Kaufhold Wwe.,

Aeltestes Putz-Geschäft am Platze.